

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6450-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 75 Hg. monatlich, 2.25 Hg. vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobrief. 2.25 Hg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts durch die Postämter. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die General-Presse-Verwaltung 18, sowie die Verleger in allen Teilen der Stadt; in Deutschland die Verleger der Tagesblätter und in den benachbarten Ländern und im Ausland die betreffenden Tagesblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeilen: 15 Hg. für ständige Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Angehöriger“ in deutscher Sprache; 20 Hg. in davon abweichender Sprache, sowie für alle übrigen ständigen Anzeigen; 30 Hg. für alle anderen Anzeigen; 1 Hg. für ständige Reklamen; 2 Hg. für andere Reklamen. — Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchgehende, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme anderweitiger Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Nachlässe.

Anzeigen-Kunden: Für die Morgen-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Siphon 6202 u. 6203.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Plätzen wird keine Gebühr erhoben.

Freitag, 7. April 1916.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 165. • 64. Jahrgang.

Feldmarschall Hindenburgs goldenes Militärjubiläum.

Von unserem militärischen Mitarbeiter.

Der 7. April 1916 gehört unserem Volkshelden Hindenburg. Es ist der Tag, an welchem er vor fünfzig Jahren als Leutnant in das dritte Garde-Regiment zu Fuß eintrat und hierdurch den Grundstein legte zu einer glänzenden Laufbahn, zwar reich an Arbeit aber gekrönt durch unergänzliche und glänzende Erfolge.

Hindenburgs dienstliche Tätigkeit führte ihn in dem schnellen Aufstiege des Generalstabsoffiziers durch alle Dienstgrade und durch die wichtigsten Dienststellen des Heeres. Wohl gehörte er vorzugsweise dem Generalstab an und legte hier die Grundlagen für seine später bewundernswürdige Feldherrntätigkeit. Trotzdem lernte er in vielen verantwortungsvollen Stellen den Frontdienst gründlich kennen, gewann durch ihn einen wesentlichen Einblick auf die Ausbildung von Truppen, die Schulung von Truppenführern, und schärfte so in jahrelanger Arbeit das scharfste deutsche Schwert. Eine achtjährige Tätigkeit als kommandierender General des 4. Armeekorps bildete den schönen Abschluss seiner glänzenden militärischen Laufbahn. Seitdem lebte er vom Jahre 1911 ab im Ruhestand in Sannover, umgeben vom Volke, jedoch nicht vergessen von denjenigen, welche unter ihm gedient und durch ihn gelernt hatten. Aber auch Hindenburg schien dem unergründlichen Schicksal anheimfallen zu sollen, welchem im Frieden so viele bewährte Truppenführer nicht entgehen können, dem harten Los, das Lebende beschließen zu müssen, ohne in die Lage zu kommen, seine Führertätigkeiten im Kriege bewiesen zu haben.

Aber Gottes Fügung wollte es anders. Die Wetterstürme des August 1914 brachen heran und verdunkelten die strahlende Friedenssonne, welche 44 Jahre lang dem deutschen Volke und der ganzen Welt zugelächelt hatte. Von allen Seiten fielen die neidischen Feinde des deutschen Volkes und seinen Bundesgenossen an. Ungeduldet aller herrlichen Siege in Belgien und Frankreich richteten sich voller Sorge die Blicke des deutschen Volkes nach dem Osten des Reiches, wo die gefährlichste „russische Dampfwalze“ im Begriff war, die deutsche Ostmark zu zermalmen und einen Teil deutscher Kultur an Oder und Weichsel mit Stumpf und Stiel zu vernichten. Da, in Stunden der höchsten Not, erschien dem deutschen Volke in Hindenburg ein Retter in der Not. Unserem Kaiser haben wir es zu danken, daß er zur rechten Stunde den rechten Mann fand und ihn auf den rechten Platz stellte.

Wenige Tage nach der Übernahme des Oberbefehls durch den General v. Hindenburg durchliefte die frohe Kunde von dem glänzenden Siege bei Tannenberg die deutschen Lande. Tannenberg bildete den ersten weitestgehenden Meilenstein auf der langen Siegesallee, welche Marschall Hindenburg im Laufe von nunmehr 20 Kriegsjahren errichtete. Durch Tannenberg gewann der Marschall die Herzen des deutschen Volkes. Mit ehernen Vettern prangt seitdem der Name Hindenburg im Denken und Fühlen, im Hoffen und Harren des deutschen Volkes. Die Augusttage des Jahres 1914 machten Hindenburg zum deutschen Nationalhelden von der Größe eines Bismarck. Der Glaube des deutschen Volkes an die überlegende Feldherrngabe dieses Mannes ist so unbegrenzt, wie ihn in ähnlicher Weise kein anderer vor ihm jemals besessen hat noch besitzen wird.

Und tatsächlich ist dieses seltenste Vertrauen auf das glänzendste gerechtfertigt worden. Sein Feldherrngenie zeigte sich zu allen Zeiten des Krieges, bei allen Gelegenheiten, sowohl im Angriff wie in der Verteidigung der feindlichen Führung weit überlegen. Großfürst Nikolaus, Rußlands bewunderter Feldherr, erlitt eine Niederlage nach der anderen. Weder er, noch sein kaiserlicher Onkel, noch der General Alexejew, noch der General Ruzski, keiner von ihnen vermochte Hindenburg zu besiegen. Stets blieben sie die Besiegten.

Einer späteren kriegsgeschichtlichen Forschung wird es überlassen bleiben, die wunderbaren Siege Feldmarschall Hindenburgs näher zu erläutern und festzustellen, in welchem inneren Zusammenhang die strategischen Maßnahmen des großen Feldherrns gestanden haben, welche so glänzende Siege zeitigten. Trotzdem sind einzelne Momente in der Kriegsführung dieses Heerführers so hervorhebend, daß sie auch jetzt schon Erwähnung verdienen. Alle seine Siege erfordert dieser glänzende Führer mit einer Minderheit gegen eine Mehrheit. Ein Mann wie Hindenburg hätte sich niemals als der Schwächere. Er kannte keine Furcht vor Zahlen, welche die Entschlußkraft anderer, weniger bedeutender Männer, sicherlich gelähmt hätte. Seine Kühnheit, sein überlegenes strategisches Können,

sein klarer Blick, sein Wagemut und sein unbegrenztes Vertrauen in den Leistungswillen und die Leistungskraft der ihm unterstellten Truppen, das waren die inneren Quellen der Hindenburgischen Überlegenheit. Ihm dankt das deutsche Volk, ihm auch das ihm unterstellte Heer, daß die ängstliche Scheu vor der russischen Übermacht aus deren Herzen gebannt wurde, daß er so die Grundlagen seiner großen Siege gelegt hat. Seine wunderbaren Siege sind Umfassung- und Vernichtungsschlachten, nach dem Vorbild von Cannä. Allen bisherigen Anschauungen zum Troste trugte er sie trotz einer zahlenmäßigen Unterlegenheit. Das konnte er aber nur tun, weil er seine Truppen, deren Leistungsfähigkeit und Ausdauer kannte. Bisherig neu für unsere Feinde wandte Hindenburg die von ihnen als „Ubertauchungsstrategie“ bezeichnete Kriegsführung an. Er verfolgte hierbei den Grundgedanken, selbst alles vom Feinde zu wissen, diesem jedoch möglichst wenig zu verraten. Vor allen Schlachten bemüht der Marschall eine Verschleierung seiner Absichten, so daß der Feind niemals weiß, wann und wo ihn der vernichtende Schlag treffen wird. Dieser Verschleierung macht Hindenburg alle modernen Mittel der Technik nutzbar, auf der Erde, wie in der Luft. Wir sehen ihn als einen Meister im richtigen Bereitstellen und Ansetzen seiner Truppen. Geradezu ein Schulbeispiel hierfür bildet der Beginn der Winterschlacht in Masuren. Der Planenstoß durch den Forst von Johannsburg, die Umklammerung über Mamel, werden dem Gegner so geheim gehalten, daß der Schlag ihn unversehrt trifft. Wie sein zweiter vor ihm werden alle modernen Verkehrsmittel in den Dienst der Hindenburgischen Strategie gestellt. Wir sehen ihn Armeekorps von einem Frontpunkt zum anderen verschieben, jedesmal da wo es notwendig ist. Sein Vertrauen in die Leistungsfähigkeit unserer Bahnen wird jedesmal ebenso gerechtfertigt wie dasjenige in die überlegene Marschkraft seiner Truppen. Nichtiges Ansehen und zweckdienliches Einsehen der Truppenkörper zur rechten Stunde und dem richtigen Maße, das sind die Hauptgeheimnisse der Hindenburgischen Strategie. So weiß er herrliche Erfolge zu erringen. Nicht minder versteht er es, sie durch eine rückwärtslose Verfolgung zu vervollständigen und auszunutzen. Wiederum ist hierfür die winterliche Masurenchlacht das glänzende Vorbild. Wenn es darauf ankommt, den Feind voll und ganz zu vernichten, dann stellt Hindenburg mit Recht die schärfsten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit von Mann und Roß. So endete die Winterschlacht in Masuren nach kaum drei Wochen nicht auf ostpreussischem, sondern weit auf russischem Boden. Er besiegte den Feind nicht nur mit der Waffe, sondern auch mit den Beinen. In Hindenburg zeigt sich nicht nur der Meister der Volkseisen Umfassungstrategie, sondern auch ein solcher auf dem Gebiet des Durchbruchs im Sinne Napoleons I. Alle Anfänge seiner großen Schlachten stehen zunächst unter dem Zeichen des Durchbruchs. Die Umfassung und Vernichtung des Gegners ist dann die nächste Arbeit. Das Feldherrngenie dieses Mannes umfaßt aber auch die wunderbaren Fähigkeiten, im richtigen Augenblick, unbemerkt vom Feinde, sich von diesem zu lösen. Der Hindenburgische Rückzug im Herbst 1914, als er bereits vor den Mauern Danzigs stand, als Großfürst Nikolaus mit 45 Armeekorps von Warschau aus den linken deutschen Flügel zerhacken wollte, zeigt uns diesen Mann auch diesen kritischen Situationen gegenüber gewachsen. Die gleich darauf eintreffende Offensive führt den Feldherrn wieder auf sein herrlichstes Gebiet, auf die Vernichtung des Gegners im Angriff. Der Rückzug aus Polen bleibt trotzdem eine wunderbare Leistung Hindenburgischer Strategie. Die gleich darauf folgenden Siege bewiesen zur Genüge, daß ein Mann wie er ohne Gefahr für die Moral der Truppen auch zurückgehen kann.

Nach der Vernichtung der russischen Armeen im Sommer 1915 hält Marschall Hindenburg zwischen Ostsee und Privat seit über einem halben Jahre treue Wache. Wiederum erschöpfen sich die russischen Massen in aussichtslosen Angriffen gegen seine Stellungen und wiederum weiß der erprobte Feldherr mit einer Minderheit die zahlenmäßige Überlegenheit zu besiegen. Auch in der Verteidigung bleibt er der Überlegene.

Dem einstigen General v. Hindenburg hat sein oberster Kriegsherr vor einem Jahre die Feldmarschallswürde verliehen. Mehr aber noch als dies wurde und blieb er der deutsche Volksheld, welchen das dankbare Vaterland nie vergessen wird. Unzählige Ehrverleihen ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitglied. Eine Auszeichnung nach der anderen häufte sich auf das lauberrumkränzte Haupt dieses Mannes. Trotzdem bleibt er ebenso einfach und einfach, ebenso bescheiden und ohne Überhebung, wie vor seinen großen Erfolgen. Gerade dies adelt ihn noch mehr. Immer wieder weist er darauf hin, daß nächst dem Völker aller Schicksale, seine braven Truppen diejenigen es sind, welche

den Hauptanteil an seinen großen Erfolgen gehabt haben. An seinem heutigen Grentage bliden das deutsche Volk und die ganze Welt voller Bewunderung zu diesem seltenen Manne auf. Wir Deutschen sind stolz, daß unsere Nation noch einen solchen Mann hervorgebracht hat. Insbesondere schaut das deutsche Heer mit hochachtender Bewunderung auf den Marschall Hindenburg. Ebenso wie er selbst, wünscht auch das ganze Volk ihm, daß die Früchte seiner unergänzlichen Arbeit recht bald zu einem ihrer würdigen Frieden führen mögen.

M.

Deutscher Reichstag.

(Von unserer Berliner Abteilung.)

L. Berlin, 6. April. Der zweite Beratungstag des Reichstags für den Kanzler und das Auswärtige Amt gliedert die zweite Aufeinander nach einer sensationellen Premiere. Wieder recht viel Tribünengäste und am Regierungstisch das große Gefolge, das im Strahlenkreise des Reichskanzlers nie zu fehlen pflegt. Herr v. Bethmann-Hollweg hörte mit großer Aufmerksamkeit auf die Reden der Abgeordneten v. Vayer (Bpt.) und Dr. Stresemann (nat.-lib.) sowie eines Teils der Rede des konservativen Abgeordneten Grafen Westarp. Dabei konnte er sich überzeugen, daß seine Äußerungen über Deutschlands Friedensbedingungen auf das Aus eine befriedende Wirkung ausgeübt haben. Die verschiedenen Auslegungen, die von rechts und links der belgischen Frage gegeben wurden, kamen in so ruhiger Form, mit solcher Verheugung für die Aufstellungen der Gegenparteien, daß man beinahe den Eindruck gewann, die bisherige mühsam zurückgehaltene Erregung in der politischen Presse wäre hauptsächlich Ursache von verschieden ausgelegten Zensurberufen und von der größeren oder geringeren Freiheit der einzelnen, sich über Krieg- oder Friedensziele zu äußern, weniger aber von der grundlegenden Meinungsverschiedenheit selbst. Man darf sich aber doch wohl nicht verführen lassen, hingehen, daß die alsbaldige Freizügigkeit der Friedensdiskussion dauernd die höchsten Normen gewährleisten würde, der sich heute und gestern die Parteiführer befleißigten. Das Echo der Kanzlerrede im Auslande, das man mit Spannung erwartete, kann wiederum die Rückwirkung haben, daß wir vielleicht auch weiterhin die Meinungsbeschränkung im Interesse des Burgfriedens gut heißen müssen. Der gute Humor des Abgeordneten v. Vayer leistete die großen Fragen in ein liebenswürdiges Gewand. Aus der Tatsache, daß der Kanzler endlich die Kriegsziele erteilte, leitete der Abgeordnete v. Vayer die Vermutung her, die verbündeten Regierungen hofften, daß der Friede näher komme. Mit besonderer Genugtuung hörte man des Redners Anteilnahme an der Lage der uns stromverwandten neutralen Holländer. Den wirtschaftlichen Vernichtungskrieg Englands fürchte niemand. Auch nach dem Kriege wird man wieder überall in der Welt unsere Mitarbeit suchen. Warme Worte widmet er unseren mitteleuropäischen Völkern. Mit dem nationalliberalen Abgeordneten Stresemann hörte man die schärfere Kriegsnote. Das geschäftstüchtige Amerika bekam einen Denkwort, der den antwortenden Diplomaten zuviel des Guten zu sein schien. Am eroberten Dilland gleicher Meinung mit dem Vorredner, ging Stresemann bis zu den Schritten weiter, die gestern der Abgeordnete Spahn namens des Zentrums in der Ausdeutung des Kanzlerprogramms gegangen war — kaum eine Nuance weniger, die militärische, wirtschaftliche und politische Oberleitung Deutschlands müsse in Belgien sichtbar werden, aus dem nassen Dreieck müssen wir heraus. Der konservative Graf Westarp war ein Muster vornehmer Zurückhaltung. Vom Unterseebootskrieg knappte ein Wort: Daß die Rechte in höherem Interesse die Hand zur Verständigung nicht ausschlag, daß sie aber auch der Meinung ist, daß von ihr tatsächlich Zugeständnisse, welche die schärfere Anwendung unserer Kampfmittel anbetrafen, gemacht wurden.

Nach einer etwas innerpolitisch abgestimmten Zensurrede des Abgeordneten Dr. Werner-Giebel begann das großzügige sozialdemokratische Bruderduell Haase-Scheidemann. Der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft will keine Annexionen. Das ist sein Recht. Aber daß wir jetzt noch ein an Belgien begangenes Unrecht gut zu machen haben sollen und dergleichen mehr, hieße das eigene Land in den Mälen treffen. Auch über den bedingungslosen Friedenswillen unserer Kämpfer stellte er unerhörte und grundsätzliche Behauptungen auf. Staatssekretär v. Jagow unterbrach mit einer knappen, aber wichtigen Feststellung die Aussprache der äußersten Linken; er betonte, im rechten Augenblick, daß durch die Kanzlerrede vom 4. August 1914 der Nachweis erbracht wurde, daß Belgien sich längst unseren Feinden verschrieben hatte. Abgeordneter Scheidemann stellte sich namens der

sozialdemokratischen Mehrheit strukt auf den Boden der Kanzlererklärungen, die er in untergeordnetem Sinne gutheißt. Die Ausdehnung der Erklärungen, wie sie die Abgeordneten Epahn, Stresemann und Westarp vorbrachten, will er zwar auf keinen Fall mitmachen, aber die Polenbefreiung, die Blumenkräftigung hält er für keine Vergewaltigung. Ein Kindskopf der, der glaubt, daß nach dem Opfer von Millionen Kämpfern kein Grenzpfahl verrückt werden dürfte. Auch die Ablehnung des Kinderheiratsantrags zum Unterseebootkrieg war ein gleiches Meisterstück, das den Beifall des ausmerklaren lauchenden Hauses fand. Die Debatte wurde geschlossen nach den üblichen Klagen Lebedours und Liebschütz, daß man sie nicht hören wolle. Die Annahme des gemeinsamen Unterseebootantrags mit allen gegen 18 Stimmen wird in England und auch im neutralen Ausland den erwünschten Eindruck machen.

Sitzungsbericht.

(Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblattes“.)
Berlin, 6. April.

Am Bundesratssitz: v. Jagow, Dr. Helfferich, Dr. Lisco, Wahnschaffe, Dr. Kewald.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 17 Minuten.

Die zweite Lesung des Etats wird fortgesetzt:

Etat für den Reichskanzler und die Reichskanzlei.

Abg. v. Bayer (Dpt.): Auf die U-Bootfrage werde ich nicht eingehen, nachdem die Kommission eine Einigung erzielt hat, die uns befriedigt und die wir für wertvoll halten. Die Rede des Reichskanzlers wird im Ausland Aufsehen erregen. Im Inland hat sie Befriedigung erweckt, auch bei denen, die nicht mit allen Einzelheiten einverstanden sind. Sie wird ein lebhaftes Echo erwecken, namentlich außerhalb Berlins, wo man nicht alles weiß und in Ungewissheit lebt. Seine Macht der Erde ist imstande, und das wieder zu entreißen, was wir bereits besitzen. Im Osten werden Veränderungen notwendig sein, Belgien wird bleiben, aber ein innerlich und äußerlich anderes Belgien, als es vor 1914 war. Der Status quo ante kann sich nicht wiederholen. Der Regierung kann man Besonnenheit und Energie nicht absprechen. Mancher Vorwurf wäre ihr erspart geblieben, wenn uns die Friedensziele früher mitgeteilt worden wären. Gewiß kann der Stärkere, der Sieger, eher die Hand zum Frieden bieten als der Unterlegene. Aber so lange nicht Gerechtigkeit und Bereitwilligkeit für vernünftige Friedensverhandlungen bei den Gegnern vorhanden ist, bleibt uns nichts übrig, als durch die Tat militärischer Handlungen zu wirken. (Bravos!)

Die europäischen Neutralen sind in keiner beneidenswerten Lage.

Holland sieht sich gezwungen, die Küste militärisch zu besetzen, nicht gegen uns, sondern gegen England und seine Bundesgenossen. Wir fühlen uns hammerschwerwund zu Holland. Man will ihm die Kehle zuschnüren, damit Deutschland der Atem ausgeht. Auch mit den Vereinigten Staaten verknüpfen uns Bande des Blutes. Die Behauptung, daß wir kriegerische Absichten gegen Amerika haben, ist nicht wahr. (Sehr richtig!) Wir wollen Frieden halten mit dem Volk, das jezt der Menschheit den wertvollsten Dienst erweisen kann.

Unser Bündnis mit Österreich-Ungarn und den Balkanstaaten muß wirtschaftlich, politisch und militärisch dauernd sein.

Der Reichskanzler hat auch gesprochen von dem wirtschaftlichen Vernichtungskrieg, der uns nach dem Friedensschluß noch zu besiegen machen soll. Jetzt sind die Feinde schon wesentlich bescheidener geworden. Gegen die gesetzgeberischen Maßnahmen der Gegner werden wir uns schützen können. Der Handel läßt sich nicht durch Konventionen beseitigen. Die beste und preiswerteste Ware wird doch abgesetzt, und unsere Feinde werden froh sein, wenn wir ihnen die Ware wieder liefern werden, die sie nötiger brauchen als das tägliche Brot. (Sehr gut!) Die Gegner betrachten den Krieg als ein Geschäft, das man versucht hat. Auf wie viel höherer Ebene stehen da das Deutsche Reich und seine Bundesgenossen! (Sehr richtig!) Der Zensor ist schwer verdaulich und wir

hoffen, daß er bald entbehrlich wird. Wenn die Friedensziele zur öffentlichen Diskussion freigegeben sind, so hat die öffentliche Meinung vorläufig ein weites Feld der Betätigung. Was die Völkernahrung anlangt, so hat man die Heraussetzung der Höchstpreise nicht verstanden. Zusage dürfen nicht bloße Redebäume sein, sonst greift die Ansicht Platz, daß es nachher weit schlimmer wird, und die Regierung begeht einen schweren Fehler. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Dr. Stresemann (natl.): Unserem Heer und unserer Flotte, aber auch besonders den tapferen Deutschen in Ostafrika gilt unser Gruß. Sie verteidigen die deutsche Flagge, und wir hoffen, daß sie sie verteidigen werden bis zum Tag des Friedens. (Bravos!) Bei Hindenburg erscheint an seinem Militärjubiläum das ganze deutsche Volk als Gratulant. (Bravos!) Möge das Geschick uns diesen Mann noch lange erhalten! (Lebhafter Beifall!)

Auch was hinter der Front geschieht, ist nicht hoch genug zu veranschlagen.

Das Interesse der Neutralen ist von Deutschland minutös gewahrt worden. (Sehr richtig!) Was uns zu dem U-Bootantrag veranlaßt, ist in dem Beschluß der Kommission niedergelegt. Wenn die Geschichte dieses Kriegs geschrieben werden wird, so wird auch das, was auf wirtschaftlichem Gebiet geschehen ist, als Großtat angesprochen werden. Nach dem Krieg wird Europa ein aus tausend Wunden blutender, zuckender Körper sein. Im deutschen Volk herrscht daher tiefe Erregung über die Auffassung amerikanischer Neutralität.

Die Friedenssehnsucht ist erklärlich. So ethisch sie auch ist, man muß mit den Tatsachen rechnen. Wir haben die englische Expansion ruhig mitangeesehen, wir haben gesehen, wie Frankreich Marokko und Italien Tripolis nahmen, und wir haben Frieden gehalten. Immer wieder konnte sich Deutschland auf die Friedensliebe des Kaisers verlassen, und der Dank? Eine Welt von Feinden, von Haß und Leidenschaft! Weil wir etwas gelernt haben, sehen wir die Sicherung eines dauernden Friedens nur in einem starken, unangreifbaren Deutschland, in einer Sicherung nach Ost und West. Die Ostprovinzen sind ein altes Land deutscher Kultur. Wenn Belgien nicht wieder ein Glacis der Feinde werden soll, so muß dort auch die militärische, politische und wirtschaftliche Obergeltung Deutschlands sichergestellt werden. Die Freiheit der Meere, die wir zum Atmen brauchen, kann nur sichergestellt werden durch deutsche Seegeltung. Diese Ziele haben nichts zu tun mit Vergewaltigung anderer Völker. Die Besetzung Griechenlands war schamlos. Das Recht der Deutschen im Ausland ist nichtig, während der Ausländer genau weiß, daß seine Rechte auch in Deutschland in dieser Zeit durchaus gewahrt werden. Dank gebührt den Auslandsdeutschen, daß sie treu zum Deutschen Reich gehalten haben. (Bravos!) Die Erhaltung der Kolonien ist nicht nur vom Standpunkt des Prestiges, sondern auch vom Standpunkt der wirtschaftlichen Interessen eine Notwendigkeit. Wir müssen fordern, die Wiederherstellung der Grundlage für einen freien Wirtschaftsmarkt, den Schutz der deutschen Forderungen im Ausland, und dazu gehört die wichtige Frage der Regelung der Übergangszeit vom Krieg zum Frieden und der Rohstoffversorgung. Die Zukunft liegt im Osten. Wir geben den Kampf um den Weltmarkt nicht auf. Mit dem ersten Schiff, das aus Bremerhaven oder Rugahafen fährt, beginnt dieser Kampf um den Weltmarkt von neuem. Mit unseren Bundesgenossen müssen wir ein Mitteleuropa schaffen, das wirtschaftlich und politisch von größter Bedeutung ist. Bei uns haben Arbeiter wie Werkmeister sich von niemand an Patriotismus übertreffen lassen. Deshalb muß die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine baldigt kommen. Das Wahlrecht der Bundesstaaten muß freier werden. Wir erstreben ein größeres Deutschland, aber auch ein freieres Deutschland. Freiheit nach außen, Freiheit nach innen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Graf v. Westarp (kons.): Unser einziges Ziel ist die Durchführung des Krieges und die Erreichung des Friedens. Vor diesem Ziele muß alles zurücktreten, was die Einigkeit stören könnte. (Unruhe.) Das preussische Wahlrecht ist nicht Sache des Reichstags. (Widerpruch.) — Sehr richtig! Auch die Landwirtschaft, der Pferde und Arbeitskräfte genommen sind, leidet schwer unter der Gegenwart. Ungenügend und veraltete Vorwürfe sollte man ihr nicht machen. Aber die Bevölkerung wird lieber schwer leiden als

einen schlechten Frieden ertragen. Wie die Landwirtschaft, so hat sich auch die Industrie und Arbeiterklasse große Verdienste erworben. Wie geringfügig sind aber all die Opfer gegen die Taten unserer Truppen draußen. Aus den Reihen der Minister, den Parlamentsabgeordneten und aus den sozialdemokratischen Organisationen und der Pariser Konferenz klingt immer wieder der Vernichtungsplan gegen Deutschland hervor, der Wille, uns auf die Knie zu zwingen. So müssen wir die Zähne zusammenbeißen und den Kampf fortsetzen. (Sehr richtig!) Wir leben, daß

England das Herz und das Hirn der Koalition ist. Deshalb müssen wir England zwingen, seine Pläne, uns auszuhungern, aufzugeben. Bei unserem See- und Unterseebootkrieg sind wir immer wieder auf Hindernisse gestoßen. Jetzt steht das Urteil über die amerikanische Neutralität, die es zulezt, die Feinde mit Geld und Munition zu unterstützen. Ebenso fest steht aber der Wille gegen unbedingte An- und Einsprüche Amerikas. Die berechtigten Interessen der Neutralen werden wir stets wahren. Wir lassen uns aber nicht abbringen von der Anwendung unserer Abwehrmittel gegen den Hungertodesplan. Wir stimmen dem Reichskanzler zu, daß wir von Osten her nicht wieder umgeschüttet werden dürfen. Wir fügen hinzu, daß daselbst auch gegen Westen der Fall sein muß und auch für unseren Überseeverkehr. In Belgien dürfen wir nicht nur reale Garantien dafür bekommen, daß es nicht wieder ein Bollwerk der Feinde wird, wir müssen den positiven Erfolg erzielen, daß Belgien fest in unserer Hand bleibt. Belgien muß unser Vaterland fester gefügt und stärker werden lassen. (Bravos!) Die polnische Frage muß gelöst werden. Wenn es gemeinsam mit Österreich geschieht, so haben wir das Vertrauen, daß sich die Waffenbrüderschaft auch in solcher gemeinsamen Arbeit von Nutzen zeigen wird. Alles vorhanden ist den unvergleichlichen Heldentaten unserer Truppen, dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg (Bravos!) und allen Helden. Danken wir ihnen durch ausgiebige Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene. Alles, was hier geschieht, muß für unsere Truppen zu Wasser und zu Lande ein Gruß sein, daß das deutsche Volk einmütig hinter ihnen steht. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Dr. Werner-Siechen (Deutsche Fr.): Wir schließen uns den Dankworten für unsere Truppen an. Besonderer Dank gilt auch dem Grafen Jepsen. (Beifall.) Zeitungen, wie dem „Berliner Tageblatt“, ist das freie Wort gestattet, nicht aber den sonstigen deutschen Blättern und Männern. Auch den Deutschenationalen muß das Recht der Ausprägung gegeben werden. Es scheint sich zweierlei Recht herauszustellen.

Auch in wirtschaftlicher Beziehung muß der Burgfrieden gewahrt werden.

Die Keinen selbständigen Betriebe müssen geschützt werden. Die deutsche Mode mit der sinnlosen Stoffverschwendung ist ein Hohn auf die Notlage des Volkes. (Sehr richtig!) Was angestrebt werden muß, ist die völlige Sicherung Deutschlands. Dabei begrüßen wir das Bekenntnis des Reichskanzlers zum flämischen Volke. Der Friede muß ein dauernder werden. Die Interessen der Auslandsdeutschen müssen namentlich hinsichtlich ihrer Eigentumsentschädigung mit Entschiedenheit gewahrt werden. Die deutschen Reichsgrenzen müssen bei der künftigen Regelung im Osten gegen semitische Zuwanderungen geschützt werden.

Abg. Haase (Soz. Arbeitergemeinschaft): Während die Konservativen früher jeden Einfluß auf die Regierungsgeschäfte ablehnten, wollen sie jetzt in der Unterseebootfrage der Regierung Direktiven geben und ihr ihre Unzufriedenheit ausdrücken. Die Antragsteller haben den Schmerz erlebt, daß ihnen gesagt wurde, sie durchdrücken die Engherz. Ihnen wurde sogar Landesverrat vorgeworfen. Wir denken nicht daran, hier Geheimnisse preiszugeben. Wir müssen uns aber das Recht wahren, unsere Ansicht auszusprechen. Unsere heutige Wirtschaftsordnung kann nicht den Interessen der Allgemeinheit dienen. Die Produzenten begnügen sich nicht mit einem Preis, der den höheren Lasten entspricht, und der Händler nimmt höhere Aufschläge, als notwendig ist. Wie sollen sich die Massen weiter einschränken? Die Lebensmittelpreise sind geradezu unerschwinglich. Aber können Medien nützen nichts, bevor nicht der Belagerungszustand und die Zensur beseitigt werden. Wir wollen anderen Völkern die Freiheit bringen, dabei hält uns die Zensur in Unfreiheit. Wo ist das Versprechen geblieben, daß die Zensur sich auf militärische Dinge beschränken soll? (Widerpruch.) Präsident Dr. Kaempf: Die Kommission hat ausdrücklich erklärt, Fragen der Zensur und des Belagerungszustandes hier nicht zu erörtern. Ich denke nicht daran, einen Konflikt deshalb her-

Der „märkische Darwin“.

(Zum 100. Todestag Christian Konrad Sprengels, 7. April.)

Von Dr. J. Stanjel.

Wenn heute der Gärtner Gurken im Treibhaus zieht, die früher auf dem Markt erscheinen sollten als die im Freiland wachsenden Früchte, so unterläßt er es nie, die durch den Fruchtansatz fennitischen weiblichen Blüten dadurch zu befruchten, daß er mit einem feinen Haarpinsel in eine männliche, keinen Fruchtansatz zeigende Blüte fährt und den an dem Pinsel anhaftenden Pollen in die weibliche Blüte überträgt. Würde der Gärtner das nicht tun, so würden die Gurken im Treibhaus keine Früchte tragen. Bei den im Freien auf den Gurkenbeeten wachsenden Pflanzen ist die Vornahme einer derartigen Arbeit durch den Gärtner nicht nötig; bei diesen verüben die von Blüte zu Blüte fliegenden Bienen sowie andere fliegende oder kriechende Insekten die Bestäubung der weiblichen Blüten. Ehe man die merkwürdige Rolle kannte, die die Insekten bei der Befruchtung der meisten Blüten spielen, war man bei der Gewinnung neuer Arten und Kreuzungen dem Zufall überlassen; heute kann der Gärtner jede Züchtung neuer Gemüse- oder Blumenvarietäten, jeder Landwirt, der der Gewinnung neuer Getreide- oder Kartoffelforten seine besondere Aufmerksamkeit zuwendet, diese Arbeit vornehmen, ohne einen Mißerfolg befürchten zu müssen.

Es ist noch nicht lange her, daß der Menschheit das Geheimnis der Blütenbefruchtung durch die Insekten bekanntgegeben wurde; der Rektor der Großen Schule in Spandau Christian Konrad Sprengel enthüllte es in seinem in Berlin im Jahre 1793 erschienenen Buch: „Das entdeckte Geheimnis der Natur in Bau und Befruchtung der Blumen“. Man sollte meinen, daß ein solches Werk bei den Zeitgenossen, und insbesondere bei den Botanikern der damaligen Zeit, großes Aufsehen gemacht haben muß. Doch nichts von alledem! Das Buch blieb gänzlich unbeachtet; wo es in Fachschriften be-

sprochen wurde, goh die damalige Gelehrtenangst die Lauge des Spotts über diese „Laienweisheit“ aus. Für Christian Konrad Sprengel hatte diese Verächtlichkeit sogar sehr schlimme Folgen; seine vorgesezte Behörde warf ihm vor, daß er über seinen botanischen Studien seine amtlichen Pflichten vernachlässige, er gab daher im darauffolgenden Jahr, 1794, sein Spandauer Amt auf und begab sich nach Berlin, wo er heute vor hundert Jahren am 7. April 1816 in vollständiger Verarmung und Vergessenheit starb. Auch sein Werk und die darin niedergelegten Forschungen waren gänzlich in Vergessenheit geraten, bis endlich in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein geringerer als Darwin auf diese epochenmachende Schrift des Spandauer Rektors aufmerksam machte. Da horchte man auch in Deutschland auf; die Fachgelehrten machten sich an das Studium des Buches heran und sie fanden, daß es sich hier um ein höchst wichtiges, ja grundlegendes und epochenmachendes Werk voll der feinsten und scharfsinnigsten Beobachtungen handelt. Seit dieser Zeit nimmt Christian Konrad Sprengel unter den Männern, die die botanische Wissenschaft gefördert haben, eine angesehene und geachtete Stellung ein. Seine wissenschaftliche Bedeutung allein würde es rechtfertigen, an seinem 100. Todestag seiner besonders zu gedenken, aber auch sein tragisches Lebensgeschick, das Märtyrertum, das ihm gleich so manchem bedeutenden Mann in unserem Vaterland zuteil geworden ist, lenkt noch das Interesse in ganz besonderem Maße auf diesen unglücklichen von seinen Zeitgenossen arg verkannten und nicht gekannten Mann.

Christian Konrad Sprengel wurde im Jahre 1750 als Sohn eines Geistlichen in Brandenburg a. Havel geboren und studierte auf Wunsch seines Vaters Theologie und Philologie. In den Jahren 1774 bis 1780 wirkte er als Lehrer an der Schule des großen Friedrich-Hospitals in Berlin und wurde im Jahre 1780 Rektor an der Großen Lutherschen Schule in Spandau, aus der das jetzige Gymnasium hervorgegangen ist. Er unterrichtete an der ihm unterstellten Schule hauptsächlich im Griechischen und Lateinischen, be-

nachte aber jede freie Stunde für seine Pflanzenstudien. Im Jahre 1793 ließ er dann sein bahnbrechendes Werk unter dem bereits mitgeteilten Titel erscheinen. Der Konflikt mit seinen Vorgesetzten, den ihm seine wissenschaftliche Tätigkeit eintrug, veranlaßte ihn, wie erwähnt, dazu, im Jahre 1794 sein Amt niederzulegen und nach Berlin überzusiedeln. Hier setzte er seine Studien über die Befruchtung der Blumen fort, veröffentlichte aus diesen aber nur im Jahre 1811 einen kleinen Aufsatz unter dem Titel: „Die Richtigkeit der Bienen und die Notwendigkeit der Dienenzucht von einer neuen Seite dargestellt.“ Einer seiner Zeitgenossen erzählt uns, daß er in Berlin „in einer seltenen Unschuld seines Herzens“ einzig und allein seinen Studien gelebt hat. Die Berliner botanischen Fachgelehrten nahmen von ihm nicht die geringste Notiz und mißden seinen Umgang. Das Wenige, was er zum Leben notwendig hatte, gewann er durch Erteilen von Unterricht in Sprachen und in der Botanik. Eine Zeitlang veranfaßte er in Berlin an Sonntagen botanische Ausflüge in die Umgebung, zu denen einem jeden die Teilnahme gegen Zahlung von 2 oder 3 Silbergroschen gestattet war. Diese Ausflüge gab er aber bald auf, da in der Bevölkerung der preussischen Residenz nicht genügend Interesse dafür vorhanden war. In den letzten Jahren seines Lebens wandte er sich vergrämt und verbittert fast gänzlich von der Botanik ab und widmete sich fast ausschließlich sprachlichen Studien. Gänzlich verarmt, einsam und verlassen starb er hier am 7. April 1816 im Alter von 66 Jahren. Alle seine unveröffentlicht gebliebenen botanischen Manuskripte sind leider verloren gegangen.

Sein nach heute keineswegs veraltetes Hauptwerk „Das entdeckte Geheimnis der Natur usw.“ zeugt allein schon in seinem Umfang und der gefanten Anlage und Durchführung von der unermüdblichen Hingabe und dem staunenswerten Fleiß seines Verfassers. In dem Buch werden die Blüten-einrichtungen von nicht weniger als 461 Pflanzenarten auf das genaueste beschrieben und die Wechselbeziehungen zwischen ihnen und den sie besuchenden Insekten erörtert. Dem

beizuführen. Es dürfte dies auch genügen. Das Briefgeheimnis wird von den Behörden nicht respektiert. Der Ausbau des Vereinsgesetzes wächst sich zur Tragik heran. Die Arbeiter werden erbittert. Sie fühlen sich wie der Mohr, der seine Schuldigkeit getan hat. Die Überwindung des Widerstandes der Konservativen gegen die Wahlreform wird noch viele Kämpfe kosten. Die Arbeiter im Schützengraben, die dem Tod ins Auge sehen, werden auch hier Opfermut beweisen. Wir sollten keinem Volkstamm Wohlstand aufbringen wollen, wenn er sie nicht haben will. 1870 ist Frankreich durch unsere Politik in die Arme Russlands getrieben worden. Wollen Sie jetzt durch Abtrennung der Ostprovinzen und Polens Rußland in die Arme Englands treiben? (Heiterkeit.) Belgien soll überhaupt kein Vasallenstaat werden, auch kein deutscher. Wir fordern die staatliche Selbständigkeit Belgiens. Das Unrecht gegen Belgien muß wieder gut gemacht werden. (Große Unruhe und Zurufe.) Sie werden mir doch gestatten, daß ich hier die Worte des Reichskanzlers vorbringe. (Heiterkeit.) Der Grundgedanke von der Not, die kein Gebot kennt, wird von uns nicht anerkannt. Der Reichskanzler hat gesagt, Landhunger hat das deutsche Volk nicht; dabei liegt mir ein Mundschreien vor, das mit dem Rufe schreit: „Land! Land! Land!“ (Bravo! rechts.) Ich verstehe nicht (nach rechts), wie Sie dann sich entschließen können über den Vernichtungswillen der Gegner. (Sehr gut! bei der Soz. Arbeitsgemeinschaft.) Schließlich müssen die Völker, da uns die Rede des Reichskanzlers dem Frieden nicht nähergebracht, sondern davon weiter entfernt hat, ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen und dem grauenhaften Krieg ein Ende bereiten. Wir sind Gegner des Krieges und wollen die völkerrechtlichen Grundsätze gewahrt wissen. Die Kommissionsentwürfe entsprechen allen Anforderungen. (Heiterkeit.) Wir fordern, daß die Regierung Friedensangebote macht. Das kann sie freilich schwer, weil sie den Feinden den Frieden diktieren will. In allen Ländern wächst das Friedensbedürfnis und es wird verlangt, daß das internationale Proletariat sich zusammenschließen muß, um dieses Ziel zu erreichen. Für uns gilt der Ruf: Proletariat aller Länder, vereinigt euch, um den Völkern den Frieden zu bringen.

Staatssekretär v. Jagow:

Als der Reichskanzler 1914 die vom Abg. Haase ausgeführten Worte sprach, wußten wir nicht, daß Belgien innerlich längst nicht mehr neutral war. (Sehr richtig!) Die Schuld lag auf Belgiens Seite. Wie Äußerungen wie die des Abg. Haase im Ausland aufgefaßt werden, geht aus einer Äußerung des „Deure“ hervor, die besagt, daß, wenn ein französischer Sozialist eine solche Äußerung gemacht hätte wie Haase, so werde er gesteinigt werden. (Lebhafter Beifall und Heiterkeit.)

Abg. Scheidemann (Soz.): Den Satz: Für Deutschland und nicht für fremde Länder bluten und sterben Deutschlands Söhne, erachte ich als Unterstreichung des Satzes: und treibt nicht Eroberungslust. Wenn es gelingt, die vom Jarrismus geknechteten Völker zu befreien, so kann sich die ganze Kulturwelt nur freuen. Ist es eine Vergewaltigung, jemand die Freiheit zu bringen? Man müßte ein Kindskopf sein, wenn man bei so vieler Vernichtung annehmen wollte, daß nicht ein Grenzstein verrückt werden dürfe. (Unruhe.) Auch das U-Boot muß als Abwehrmittel benutzt werden, damit nicht unsere Frauen und Kinder dem Hunger ausgeliefert werden. (Lebhafter Beifall.) Auch das U-Boot soll uns den dauernden Frieden bringen. Und dem kann doch niemand widersprechen. Die Resolution Vernetzen leben wir ab. Den rücksichtslosen U-Bootkrieg will auch die Kommission nicht. Zu den dringenden Aufgaben gehört die Wahlrechtsreform in den bundesstaatlichen Ländern, namentlich in Mecklenburg und in Preußen. (Heiterkeit.) Aber die Notwendigkeit der schleunigen Schaffung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine besteht keinerlei Zweifel. Von der Regierung ist den Gewerkschaften das größte Lob gespendet worden für ihre beispiellosen Leistungen in diesem Krieg. Dafür soll die Rechtslage der Arbeiter verschlechtert werden.

Jetzt kämpfen wir für des Reiches Unabhängigkeit nach außen und seine Freiheit im Innern. Fremde Völker vergewaltigen zu wollen, ist ein Verbrechen schlimmster Art für das eigene Volk. Die Abtötung der Rechte nach dem Geldbeutel vorzunehmen, ist schlimmer als Verbrechen, es ist Dummheit, die sich bitter rächen muß. Dank den tapferen Frauen, die daheim für das tägliche Brot ihrer Kinder sorgen; die deutsche Frau weiß,

Werk sind nicht weniger als 26 Kupfertafeln mit 1117 Eingefügten beigegeben. In dem Buch selbst führt dann der Verfasser, und zwar stets auf Grund eigener Beobachtung fast alles dasjenige aus, was die neueste Wissenschaft seit Darwin dann in der glänzendsten Weise bestätigt hat. Wenn auch schon im Jahre 1761 der in Karlsruhe in Baden lebende J. G. Koelreuter nachgewiesen hatte, daß zur Befruchtung gewisser Blumen die Beihilfe der Insekten notwendig sei, so wurden die darauf bezüglichen Untersuchungen in größerem Maßstab und in zielbewusster Weise erst durch Christian Konrad Sprengel in dem in Rede stehenden Werk ausgeführt, so daß Sprengel mit Recht als der Begründer der Blütenbiologie bezeichnet werden ist. Darwin, der das Werk der Vergessenheit entrissen hat, bezeichnet es in einer seiner Schriften als ein eigentümliches Buch mit einem eigentümlichen Titel. Im übrigen aber erkennt er Sprengel als großen Bahnbrecher in seinem vollen Wert vollkommen an; er tut dies mit folgenden Worten: „Sprengel war seiner Zeit weit vorausgeeilt, und seine Entdeckungen wurden lange nicht beachtet.“

Geheimrat Engler, der Direktor des Botanischen Gartens und des Botanischen Museums in Berlin-Dahlem, der, wie bekannt, zu den bedeutendsten Botanikern der Jetztzeit gehört, hat schon vor einigen Jahren dem unglücklichen Christian Konrad Sprengel in überaus sinniger Weise ein lebendes Denkmal dadurch gesetzt, daß er in der biologischen Anlage des Botanischen Gartens in Dahlem alle die von diesem beobachteten Pflanzen in einer besonderen Gruppe vereinigt hat. Außerdem hat sich Geheimrat Engler darum bemüht, die Kosten für einen Denkstein aufzubringen, der mit einer entsprechenden Inschrift versehen, inmitten dieser Anlage zu Ehren Sprengels errichtet werden soll. Der ursprüngliche Plan, an dieser Stelle ein Denkmal mit der Büste dieses Pioniers der deutschen botanischen Wissenschaft zu errichten, konnte leider nicht verwirklicht werden, da ein Bild von ihm nicht vorhanden ist. Erst reichlich spät ist dem armen Christian Konrad Sprengel die Anerkennung zuteil gewor-

den, daß wir nicht unterliegen dürfen. Wir ringen tatsächlich um unsere Existenz und um die Zukunft unserer Kinder. Neben Munition gehört zum Kriegsführen Brot und Freiheit. Darum fort mit der Zensur. Der Belagerungszustand muß schleunigst beseitigt werden. Wir wissen, daß sich auch im französischen Volk die Friedenswünsche mehren; aber die Forderungen, daß wir erst Frankreich und Belgien räumen müssen, ist ein unmöglicher Standpunkt. Was Resultat sein kann, wird als Voraussetzung für die Verhandlungen angenommen. Ebenso gut könnten wir sagen: Erst alle Kolonien heraus und freie Bahn auf dem Seeweg. Wir wünschen, mit Frankreich im Frieden zu leben. Der Reichskanzler hat gestern einmal von den Franzosen gesprochen, und da sprach er von dem aufopfernden Mut der Franzosen. Das war ein schönes Wort, das anders klang, als die Reden Briand und Asquiths. (Lebhafte Zustimmung.) Der ganze Krieg war nur möglich dadurch, daß die Geheimdiplomatie der Situation nicht gewachsen war und das Volk nicht den Einfluß hatte, ihn zu verhindern. Das deutsche Volk wünscht ein baldiges Ende des Krieges. Wir kennen unsere Pflicht als Deutsche und als Sozialisten, und werden sie erfüllen. (Lebhafter Beifall und Handklopfen.)

Darauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Abg. Ledebour (Soz. Arbeitsgemeinschaft): Nach den Abmachungen im Absteigensauschuß sollte eine ausgiebige Debatte über das ganze Gebiet der in- und ausländischen Politik stattfinden. Der Anstand hätte es verlangt, mir das Wort zu geben.

Abg. Liebknecht (Bild): Durch die gewaltsame Mundtotmachung haben Sie mich verhindert, zur Unterseebootsfrage zu sprechen. (Nach weiteren Bemerkungen entzieht der Präsident dem Abg. Liebknecht das Wort zur Geschäftsordnung.)

Der Etat des Reichskanzlers wird genehmigt, die Erklärung der Kommission angenommen und eine Resolution Vernichtein abgelehnt.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Der Antrag auf Übergang zur Tagesordnung wird abgelehnt. Die Petitionen werden für erledigt erklärt.

Der Etat des Auswärtigen Amtes wird genehmigt.

Nach persönlichen Ausführungen der Abgg. Ledebour, Dr. David und Liebknecht, dem schließlich das Wort entzogen wird, weil er nicht sachliche, sondern persönliche Ausführungen zu machen versucht, wird vertagt. — Nächste Sitzung Freitag 2 Uhr: Anfragen und Fortsetzung der Etatsberatung. Schluß 6¼ Uhr.

Der Krieg.

Österreichisch-ungarischer Tagesbericht.

W. T. B. Wien, 6. April. (Nichtamtlich.) Amtlich erteilt vom 6. April, mittags:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Dobers wurden östlich

Selz die unlängst vom Feinde genommenen Gräben vollständig gesäubert; italienische Angriffe scheiterten.

Im Ledro- und Judikaren-Abschnitt unterhielt die feindliche Artillerie lebhaftes Feuer. Angriffe schwächerer italienischer Kräfte gegen unsere Stellungen nordöstlich des Ledro-Sees und im Doane-Tal wurden abgewiesen.

Somit beschränkte sich die Kampftätigkeit auf mäßiges Geschützfeuer in einzelnen Abschnitten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg gegen England.

400 Opfer der Pulverexplosion in Kent.

Br. Rotterdam, 6. April. (Gig. Drahtbericht. Jenz. Min.) Telegramm unseres F.-Sonderberichterstatters. Aus London wird gemeldet, daß die Zahl der Opfer der Pulverexplosion in Kent insgesamt 400 beträgt.

den, die seinen genialen, von der Mitwelt nicht verstandenen Forschungen gebührt. Jedenfalls trägt die heutige deutsch Botanik, die auf dem von dem einstigen Spandauer Rektor gelegten Grund weiter arbeitet, nach Kräften dafür Sorge, daß bei uns das Andenken von dem „märkischen Darwin“ oder an den „deutschen Darwin vor Darwin“, wie er mit Recht in der Geschichte der deutschen botanischen Wissenschaft genannt wird, unvergessen bleibt.

Aus Kunst und Leben.

Theater und Literatur. Der Schriftsteller Johannes Tralow, der derzeitige Oberregisseur am Stadttheater in Mainz, dessen Liebesdrama „Junge“ am Dienstag die erfolgreiche Uraufführung erlebte, wurde unter Lösung seines Vertrags mit dem Leipziger Schauspielhaus, an die Bühnen der Direktion Reinhardt und Vernauer in Berlin (Berliner Theater, Komödienhaus und Theater an der Königgräber Straße) als Dramaturg und Regisseur verpflichtet. Er wird seine Berliner Tätigkeit sofort mit dem Ablauf der Mainzer Spielzeit am 1. Mai d. J. aufnehmen. — Das Darmstädter Hoftheater zahlt seinen Mitgliedern seit dem 1. März wieder die vollen Löhne. Die Mitglieder mit kleinen Wagen erhalten eine Teuerungszulage. — In Weimar wurde eine Gedenktafel für Hoffmann von Fallersleben, den Dichter von „Deutschland, Deutschland über alles“, enthüllt. — Die dritte Uraufführung der Dresdener Königl. Hofoper in diesem Jahre brachte eine tolle Oper „Die Schneider von Schöna“ des holländischen Komponisten Jan Brandts-Buys. Das holländische gab es einen starken äußeren Erfolg, viel Hervorhebung für den anwesenden Komponisten, viel Beifall für die Darsteller. Aber diese freundliche Aufnahme kann nicht über den Wert des Werks täuschen. — Leo Felds Schauspiel „Freier Dienst“ ist nach der erfolgreichen Uraufführung am Deutschen Volkstheater in Wien u. a., auch vom

Der englische Bericht zum Zeppelinangriff.

W. T. B. London, 6. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Amtlich wird gemeldet: Ein Zeppelin griff Mittwochsabend die Ostküste an und warf Bomben. Er wurde von den Abwehrgeschützen vertrieben.

Neue Opfer unserer U-Boote.

W. T. B. London, 6. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Meldet aus Le Havre: Der norwegische Dampfer „Dau“ ist torpediert worden. Vier Mann werden vermisst. — Der englische Dampfer „Kerwindale“ (5242 Bruttoregistertonnen) wurde versenkt.

Die üblichen Amerikaner an Bord des torpedierten englischen Schiffes.

Br. Amsterdam, 6. April. (Gig. Drahtbericht. Jenz. Min.) Neuer meldet: Die Wälder veröffentlichten ein Telegramm aus Washington, wonach das Staatsdepartement von dem amerikanischen Konsul in Cork in Irland benachrichtigt wurde, daß vier Amerikaner sich an Bord des torpedierten britischen Dampfers „Kerwindale“ befanden.

Die Vernichtung des „Peter Samre“.

W. T. B. Kopenhagen, 6. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Nach der „National Tidende“ hat eine Seewerklarer über den Untergang des norwegischen Dampfers „Peter Samre“, bestehend in der Rudage des einzigen überlebenden Matrosen vor dem norwegischen Konsul in London, nicht mit Sicherheit eine Torpedierung des Schiffes ergeben.

Zur Versenkung der „Elina-Elina“.

Br. Rotterdam, 6. April. (Gig. Drahtbericht. Jenz. Min.) Telegramm unseres F.-Sonderberichterstatters. Über die Versenkung der „Elina-Elina“ erzählt unser F.-Sonderberichterstatter noch aus Niffingen: Das Schiff war mit einer Holzladung unterwegs von Norwegen nach Holland. Gestern, 8 Uhr, bemerkte der Steuermann nahe der englischen Küste ein deutsches Tauchboot. Der Befehl des Unterseebootsführers, das Rettungsboot klar zu machen, wurde sofort ausgeführt. Die Besatzung der „Elina“ wurde von dem Unterseeboot ins Schleppboot genommen. Allgemein wird die gute Behandlung gelobt. Der Kapitän ließ die Papiere in den Händen der Deutschen. Im Hafen von Noordhinder sagte der Steuermann der „Elina“, die Besatzung wäre längst auf Anhaltung des Schiffes gefaßt gewesen, da sie oft Bannware nach England brachte. Aus diesen Mitteilungen wird geschlossen, daß dieser gestern aufgesunkene Fall heute erledigt ist.

Die englischen Übergriffe auf die neutrale Post.

W. T. B. Haag, 6. April. (Nichtamtlich.) Der Dampfer „Noordam“, der aus New York in Rotterdam eingetroffen ist, mußte die Post in Falmouth zurücklassen.

Große Lieferungsaufräge einer neutralen Macht in England.

Rotterdam, 6. April. (Jenz. Min.) „Central News“ meldet aus Glasgow, daß der britische Textilmarkt große Aufträge erhalten habe. Die Textilfabrikanten hätten plötzlich Aufforderung erhalten, Angebote zu machen für die Lieferung von einer Viertelmillion Elle Akattuch für eine neutrale (?) Regierung. Die Blätter schließen hieraus, daß ein neuer Bundesgenosse im Anzug ist. (Wahrscheinlich wird es sich aber nicht um einen Neutrasen, sondern um Portugal handeln. D. Schrift.)

Die Untersuchung zur „Tubantia“-Torpedierung.

Spuren eines Schwarzkopff-Torpedos festgestellt?

W. T. B. Amsterdam, 6. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Gestern beschäftigte sich der Schiffshauptrat mit dem Untergang der „Tubantia“. Der Sitzung wohnten u. a. bei: der Hauptinspektor der Schiffsahrt Müller, der Direktor des Lloyd Wilmsl. Als Sachverständiger war der Chef des Torpedodienstes, Kapitänleutnant Canters, anwesend. Aus dem Zeugenerhör ergraben sich keine besonderen neuen Tatsachen. Canters teilte mit: Bei der Untersuchung der Kopfstücke, die in einem Boot der „Tubantia“ gefunden worden seien, habe sich herausgestellt, daß sie zweifellos von der Luftkammer eines Torpedos herrühren. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob es sich um ein deutsches Torpedo handle, sagte Canters, er dürfe keine Schlüsse ziehen, da auf den Stücken kein Merkzeichen stand. Schwarzkopff-Torpedos seien an Japan, Holland, Griechenland und Spanien

Deutschen Schauspielhaus in Hamburg und den Schauspielhäusern in München und Stuttgart erworben worden. — Ein neues Prosawerk von Hermann Kesser, dessen Novelle „Unteroffizier Hartmann“ jüngst in unserem „Tagblatt“ als eine der stärksten novellistischen Gegenwartsschöpfungen gewürdigt worden ist, erscheint in diesen Wochen im Kurt Wolff-Verlag zu Leipzig: „Die Stunde des Martin Jochner“, ein Roman aus der vorletzten Zeit. Im Mittelpunkt des Romans, der unmittelbar vor dem Ausbruch des Weltkriegs spielt, steht die Gestalt eines Journalisten.

Lebende Kunst und Musik. Als noch der Postillon blies“ betitelt sich ein dreistufiges Singspiel von F. B. Milo, bekanntlich der Verfasser von dem im Residenz-Theater erfolgreich aufgeführten Schwanke „Der Vursche des Herrn Oberst“, dessen Gesangstexte von der bekannten Berliner Schriftstellerin Hanna Maurer und die Musik von dem Leipziger Komponisten Johannes Richardy herrühren. — Jacques Hrlus, der deutsche Heldentenor der Metropolitan-Opera in New York, der nunmehr bis 1919 für die ganze Saison verpflichtet wurde, gab wiederholt auch Gastspiele in Philadelphia und Cleveland. Die dortigen amerikanischen Zeitungen überboten einander in hervorragenden Kritiken. — „Feins Liebchen“, ein Lustspiel mit Gesang und Tanz von Otto Faber, Musik von Martin Lindemann, kam im Bremer Schauspielhaus am Ostersort zur Uraufführung. Der Verfasser hat es verstanden, eine harmlose Geschichte mit der nötigen Anzahl amüsanten Episoden und Einzelzüge auszustatten. Eine höchst anmutige Jugabe bildeten Lindemanns Tänze und Couplets. Einzelnes, wie namentlich das Quartett mit dem Kinderreigen im zweiten Akt, darf sich an zarter, lieblicher und natürlicher Erfindung und folglichem Wohlklang mit dem Allerbesten messen, was auf diesem Gebiet in neuester Zeit geschaffen worden ist. So ziemlich jedes dieser reizenden Lieber und Tänze müßten denn auch wiederholt werden, und Beifall und Heiterkeit waren ganz außerordentlich.

und nach südamerikanischen Staaten geliefert worden. Er glaube bestimmt, daß die „Tubantia“ von einem Schwarz-
schiff-Torpedo getroffen worden sei, über dessen Her-
kunft er aber nichts mitteilen könne. Er habe übrigens
von dem Marineministerium erfahren, daß wiederum ein
Stück Metall in einem Boot gefunden worden sei; auch habe
er gehört, daß auf dem Wadden ein bronzenes Torpedo ge-
funden wurde. Dieses werde untersucht werden. Aus der
chemischen Untersuchung sei hervorgegangen, daß das gefun-
dene Metall mit den Schwarzschiff-Torpedos, wie sie von der
Marine benutzt werden, genau übereinstimme. Bei
der Untersuchung durch Taucher stellte sich heraus, daß die
„Tubantia“ mit dem Boot nach oben liegt, 7 Meilen vom
Nordhinder Leuchtschiff. Der Ausspruch des Schiffahrtsrates
wird später erfolgen.

Die Abänderung der Londoner Deklaration.

W. T.-B. London, 6. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.)
Die Ausführungen Lord Roberts Cecil im Unterhaus über
die jüngste „Ordre im Council“ zur Londoner Dekla-
ration lautet: Den Hauptgegenstand der Deklaration bildet die
Erklärung, daß der Begriff der fortgesetzten Reise in
voller Ausdehnung nicht nur auf die unbedingte, sondern auf
die bedingte Vannware Anwendung findet, ebenso auf
die Blockade. Als einzigen Unterschied in der Be-
handlung der unbedingten und bedingten Vannware bleibt
bestehen, daß bedingte Vannware nur beschlagnahmbar und
verurteilbar ist, wenn sie für die Streitkräfte des Feindes
oder den Gebrauch der feindlichen Regierung bestimmt ist,
während unbedingte Vannware dem gleichen Schicksal unter-
worfen ist, wenn sie für einen Teil des feindlichen Gebiets
bestimmt ist. Bei Durchführung der Maßnahmen im gegen-
wärtigen Stadium des Kriegs ist eine Unterscheidung zwi-
schen den beiden Arten Vannware unwesentlich, da ja im
Grunde alle Güter, die nach dem Gebiet unserer Feinde ge-
sandt werden, unmittelbar oder mittelbar zum Nutzen der
Streitkräfte verwandt werden, und daher in gleicher
Weise der Beschlagnahme unterliegen; ob sie nun bedingt
oder unbedingte Vannware sind. Die Regelung der Dekla-
ration bildet eine Erläuterung gewisser Umstände, welche die Ver-
mutung erwecken, daß aufgeführte Güter eine feindliche
Bestimmung haben. Insbesondere wird darin ausgeführt,
daß die erwähnte Vermutung besteht, wenn die Waren an
eine Person in einem neutralen Lande konfigniert sind, von
der schon früher bekannt war, daß sie Vannware an den Feind
gesandt hat.

Eintretende Beruhigung in Holland.

Flucht des englischen Gesandten in die Öffentlichkeit.

Br. Amsterdam, 6. April. (Fig. Drahtbericht. Zens. Vln.)
Das regelmäßige Erscheinen der holländischen amtlichen Mit-
teilungen trug weiter dazu bei, das Publikum zu beruhigen.
Bemerkenswert ist ein Schritt, den der englische Ge-
sant in derselben Angelegenheit unternommen hat, und
den man als Flucht in die Öffentlichkeit bezeichnen
kann. Der Gesant veröffentlicht in der Presse folgende
Mitteilung: Auf alle unwahren Meldungen hin, die in der
wohlbekannten „Abendpost“ am Nachmittage des 31. März
über die Haltung Großbritanniens Holland gegen-
über erschienen, appellierte der englische Gesant an die
holländische Regierung, das Volk wegen jener Falschmeldun-
gen zur Verantwortung zu ziehen, denn die Mel-
dungen wären dazu geeignet, das Publikum nicht nur im allge-
meinen aufzuheizen, sondern auch besonders eine Verstim-
mung gegen ein Volk herbeizuführen, dessen Regierung mit
Holland in diesem Augenblick durchaus freundschaftlich
stehe, und die immer veruche, die freundschaftlichen
Beziehungen aufrecht zu erhalten. Da der englische Ge-
sant erfährt, daß es nach dem holländischen Gesetz unmög-
lich ist, gegen die „Abendpost“ ein gerichtliches Verfahren zu
eröffnen, ist er gezwungen, diesen ungewöhnlichen Schritt
einzuleiten, um dem holländischen Volk mitzuteilen, daß seine
Regierung von den Nachrichten, die angewandt wurden,
um bei Holland Mißtrauen gegen die englische Regierung
zu säen, mit großem Ekel Kenntnis nahm. Die englische
Regierung vertraut darauf, daß jeder neue Versuch, das Ge-
fühl der Holländer in derartiger Weise zu beeinflussen, mit
einmütigem Unwillen empfangen werden wird, wie ihn ein
derartiger Versuch verdient.

Der Krieg gegen Rußland.

Ernüchterung zur gescheiterten Offensive in St. Petersburg.

Stockholm, 6. April. (Zens. Vln.) Die St. Peters-
burger Presse gibt jetzt zu, daß die russische Offensive ge-
scheitert ist, nachdem die Blätter zuerst in prahleri-
schen Worten einen glänzenden Sieg prophezeit hatten. Der
St. Petersburger Bevölkerung hat sich eine nervöse Unruhe
bemächtigt. St. Petersburg wird täglich von phantastischen
Siegesnachrichten durchsetzt, die täglich von der Presse demen-
tiert werden müssen. Infolge des endlosen vergeblichen War-
tens herrscht jetzt Niedergeschlagenheit. Das allgemeine
Urteil geht dahin, daß die mißglückte Offensive in Wirk-
lichkeit eine Niederlage war. Die russischen Vor-
stöße seien unternommen worden, weil die Heeresleitung eine
deutsche Offensive kommen sah und die deutschen Kräfte
schwächen wollte.

Was wird der Krieg Rußland inner- politisch bringen?

Berlin, 6. April. (Zens. Vln.) In einer Zusammen-
stellung russischer Ansichten über den Krieg erzählt das
„Journal de Genève“, der Abgeordnete der russischen Reichs-
duma Schingarew habe in seiner letzten Rede in der Reichs-
duma mit folgenden Worten geschlossen: „Der Krieg
hat Rußland die Abschaffung der Leibeigenschaft gebracht, der
russisch-japanische Krieg gab ihm die Reichsduma, und dieser
Krieg wird ihm, so Gott will, die Freiheit bringen!“

Der Krieg der Türkei.

Russische Grausamkeiten in Armenien.

Konstantinopel, 6. April. (Agentur Mitt.) Die russi-
schen Truppen, besonders die armenischen Banden, unter
Führung von Antranik und Aram, welche die Vorhut
der Russen bilden, erlauben sich Grausamkeiten und uner-
hörte Frevel gegenüber der Bevölkerung. Greifen und

Verwunden, welche in den von ihnen besetzten Dörfern zu-
rückgeblieben sind. Russische Truppen und armenische Ban-
den schlachten die Bevölkerung ohne Unterschied von Alter und
Geschlecht hin, schleppen junge Mädchen und Knaben weit
weg und begeben an ihnen Handlungen schändlicher Vertier-
heit. Nach der Besetzung von Erzerum sind russische Soldaten,
besonders Kosaken, nachts gewaltig in die Häuser ein-
gedrungen, haben die Einwohner mit dem Bajonett bedroht
und Plünderungen und Entehrungen begangen. Die Häuser
moslemischer Notabeln sind nachts erbrochen, ihr Geld und
sonstige Habe gewaltig und immer unter Bedrohung mit
dem Bajonett geraubt und sie selbst in das Innere Rußlands
geschleppt worden.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Ein italienischer Protest gegen das griechische Vandalentum.

Genf, 6. April. (Zens. Vln.) Savas meldet aus
Athen: Laut „Patrios“ und „Empros“ hat der italienische
Gesant bei Skuludis Protest eingelegt gegen die Bildung
griechischer Banden in Kordepirien, deren Einfälle in
Südalbanien die italienischen Truppenbewegungen behindern.
Skuludis wiederholte seine Erklärungen, daß diese
Banden sich nicht auf griechischem Gebiet gebildet hätten
und lenkte die Aufmerksamkeit des Gesanten auf das Er-
scheinen von albanischen Banden an der epirischen
Grenze, die Neigung zeigten, in Griechenland einzudringen.

Im Mittelmeer versenkt.

W. T.-B. London, 6. April. (Nichtamtlich.) Nach einem Tele-
gramm aus Malta ist der Dampfer „Glan Campbell“ aus
Glasgow im Mittelmeer von einem U-Boot versenkt worden.
Die Mannschaft wurde gerettet.

Die englische Wut über die deutschen Unterseeboote.

Die Durchsuchung griechischer Inseln.

W. T.-B. Bern, 6. April. (Nichtamtlich.) Der „Temps“
veröffentlicht eine Mitteilung, wonach englische Kreuzer bei
Durchsuchung griechischer Inseln Baten für deutsche
Tauchboote entdeckt haben. Die griechische Regierung
habe ja wohl keine Kenntnis von diesem Mißbrauch griechi-
scher Inseln, die Alliierten hätten aber das strikteste Recht,
diese Viperneester zu zerstören.

Der Krieg gegen Italien.

Übernahme einer französischen Waffen- fabrik durch Italien.

Br. Rotterdam, 6. April. (Fig. Drahtbericht. Zens. Vln.)
Telegramm unseres F. Sonderberichterstatters. Nach Mel-
dungen aus Le Havre soll die italienische Regierung die
französische Waffenfabrik Comenay auf eigene Rech-
nung übernehmen. Es werden dort Deportgeschosse hergestellt.

Musterung der 19-jährigen in Italien.

Genf, 6. April. (Zens. Vln.) Die „Gazzetta Ufficiale“
verkündet die sofortige Musterung der Jahrgangsklasse
1907 für die Einstellung. Außerdem wird die Nachmusterung
aller Zurückgestellten der Jahrgänge 1882 bis einschließlich
1885 sowie des Jahrgangs 1895 angeordnet.

Die Lage im Westen.

Die Kämpfe zwischen Douaumont und Vauz. Französische Vorgrünfte.

Br. Genf, 6. April. (Fig. Drahtbericht. Zens. Vln.)
„Petit Journal“ schreibt, die neue Kampfpause vor
Verdun scheine für die Franzosen gefährlicher
als die ersten Angriffe, welche zum größten Teil in
Frontvorschieben bestanden. Jetzt sei es klar, daß die
Deutschen die Langsamer, aber tödliche Ein-
schließung Verduns beabsichtigten. Deshalb be-
schloß General Belain, ohne die härtesten Verluste zu
scheuen, zur Gegenoffensive zwischen Douaumont und
Vauz überzugehen, um die französische Frontlinie her-
aufzustellen. Das Blatt bringt auch Äußerungen, die
Cadorna einem seiner Ratgeber über die italieni-
schen Pläne machte. Danach wird Cadorna die Mit-
wirkung Italiens an der Westfront jederzeit ver-
weigern. Aber der Viererband bereite in der nächsten
Zeit eine Expedition nach einem anderen Punkte vor,
wo Italien vertragsmäßig mithelfen müsse.

Merciers Kurier beim Papst.

Genf, 6. April. (Zens. Vln.) Die italienische Presse mel-
det, daß ein belgischer Kurier im Vatikan eingetroffen
ist, durch den der Papst den Text des vierten Briefs des
Kardinals Mercier und den Briefwechsel Merciers mit
v. Bissing erhielt. Die Presse fordert den Papst neuer-
dings auf, endlich Merciers Vorgehen gegen Deutschland zu
schützen; doch gibt die Mehrzahl der Blätter zu, daß die
vom Generalgouverneur v. Bissing erhobenen Vorwürfe tat-
sächlich nicht das kirchliche Gebiet betreffen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Großherzog von
Oldenburg ist zum Kurgebrauch im Sanatorium des Geheim-
rats v. Dapper-Zaalsfeld in Bad Kissingen eingetroffen.

Die Königin von Schweden traf Donnerstagvormittag
in Kopenhagen ein und setzte sodann die Reise nach Deutschland bezw.
Karlsruhe in den Vormittagsstunden fort.

Der vortragende Rat im Reichskolonialamt Geh. Baurat
Fischer ist zum Geh. Oberbaurat ernannt worden. Geheimrat
Fischer gehört der Abteilung B (Finanzen, Bauwesen usw.) des
Reichskolonialamts seit 1912 als vortragender Rat an, in der er
tordem bereits mehrere Jahre als ständiger Hilfsarbeiter tätig ge-
wesen war.

Heer und Flotte.

70. Geburtstag des Generaloberst v. Kessel. In der Wohnung
des Oberkommandierenden der Marken, Generaloberst v. Kessel,
der am Donnerstag seinen 70. Geburtstag feierte, ist eine große
Reihe von Glückwunschkarten und Telegrammen eingelaufen,
darunter vom Kaiser, dem Kronprinzen und den übrigen kaiser-
lichen Prinzen, sowie dem König Ludwig von Bayern. Vormittags
gratulierte eine Abordnung des Infanterie-Regiments Nr. 20, dessen
Chef der Generaloberst ist. Auch vom Magistrat von Berlin und den
Botschaftern holländischen Körperschaften sind Glückwunschkarten bezw.
Telegramme eingelaufen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Eröffnung einer Dienstbotenschule in Wiesbaden.

Ende Mai d. J. soll in Wiesbaden eine Dienstboten-
schule eröffnet werden. Das von Tag zu Tag mehr in Er-
scheinung tretende Bedürfnis nach Hebung des Dienstboten-
standes hat die verschiedenen der Jugendpflege dienenden
Frauenvereine veranlaßt, die Gründung einer solchen Schule
in die Wege zu leiten. Vielleicht mag dieser Schritt kühn
und gewagt erscheinen in einer Zeit, in der alle Kräfte für
die Kriegshilfe angestrengt werden müssen. Aber zu keiner
Zeit hat sich auch die Notwendigkeit der Qualitätsarbeit in
allen Zweigen und allen Ständen so sehr gezeigt wie jetzt.
Wer nichts gelernt hat, leistet nichts. Nur eine Fachausbil-
dung gibt die Möglichkeit, eine gut entlohnende Stellung zu
finden. So meldeten sich in diesem Jahr 60 junge Mädchen,
die Öftern die Volksschule verlassen, bei der Berufs-
beratungsstelle mit dem Wunsch, in häusliche Stellungen ein-
zutreten. Allen diesen Stellengesuchen stehen nur fünf An-
gebote gegenüber. Keiner Hausfrau kann man es verargen,
besonders in der augenblicklichen schwierigen Zeit, wenn sie
nicht geneigt ist, ein gänzlich unerfahrenes und unausgebil-
detes Mädchen einzustellen. So kommt es denn, daß trotz des
heute bestehenden Dienstbotenmangels die jungen Volks-
schülerinnen daran gehindert werden, sich diesem für sie aus-
sichtreichen und gesunden Beruf zuzuwenden. Die Mädchen
werden häufig in Verufe gedrängt, die ihrer Vorbildung
keineswegs entsprechen (überfüllung aller leichten kaufmänni-
schen Stellungen), und die doch in erster Linie den aus dem
Heimkehrenden vorbehalten bleiben müßten, oder schlim-
mer noch, sie fallen durch Stellenlosigkeit der Vermählung
anheim. Aus diesen Gründen haben sich die Frauenvereine
entschlossen, den schon langgehegten Plan der Einrichtung
einer Dienstbotenschule trotz aller Schwierigkeiten schon jetzt
zur Ausführung zu bringen und hoffen auf lebhaftes In-
teresse aller beteiligten Kreise. Die Stadt hat der Schule in
dem geräumigen Haus des alten Offizierskasinos in der Dok-
heimer Straße, die zunächst als Tagesheim gedacht ist, Un-
terkunft gewährt. Die Schülerinnen sollen ein Jahr lang
von Gewerbeschul- und Haushaltungslehrerinnen im Kochen,
Einmachen, aller Hausarbeit, Waschen, Bügeln, Nähen und
Nähen unterwiesen werden. Auch ihre Arbeitskleider sollen
die Mädchen dort selbst anfertigen lernen. In einem Garten,
mit dem man rechnen, sollen die Schülerinnen in den ein-
fachen Gartenarbeiten angeleitet werden. Ferner ist beab-
sichtigt, sie in das Verständnis sowie in die Grundbegriffe
der sozialen Gesetzgebung wie Versicherungspflicht, Kranken-
kassenwesen usw. einzuführen. Im Anschluß an die Schule
ist ein Mittagstisch für alleinstehende Frauen und
Mädchen geplant zur zweckentsprechenden Verwertung der
Leistungen der Kochschule. Hier wird auch die Gelegenheit
geboten sein, die Mädchen in der Tischbedienung anzuleiten.
Alle Hausfrauen, die für diese neue, für die Hausfrauen
wie Mädchen gleich wichtige Wohlfahrtsanleihe, deren
Bestehen es ist, den Dienstbotenstand zu heben, Interesse
haben, können der Dienstbotenschule als außerordentliche Mit-
glieder beitreten.

So weit ein uns zur Verfügung gestellter Bericht. Der
Gedanke, den Mädchen auch für den Dienstbotenberuf eine
— wenn man so sagen darf — gute Fachvorbildung zu geben,
ist gewiß nicht schlecht, man wird aber trotzdem nicht mit zu
großen Erwartungen an die neue Einrichtung herantreten
dürfen, wenn man keine bitteren Enttäuschungen erleben
will. Der Meinung, daß das gegenwärtig sehr geringe An-
gebot von Stellen für weibliche Dienstboten auf die mangel-
hafte berufliche Vorbildung der schulenlassenden Mädchen zu-
rückzuführen sei, wird man kaum zustimmen können. Der
Krieg hat ein Überangebot von weiblichen
Arbeitskräften auch für Hausarbeitsarbeiten hervor-
gerufen, das ist die Ursache der Erscheinung, daß
5 offene Dienststellen 60 Angeboten von Mädchen gegen-
überstehen. Dazu kommt aber — und das ist die Haupt-
ursache —, daß zahlreiche Familien das Dienstmädchen
abgeschafft haben, teils wegen der verminderten Einnahmen
wegen, teils wegen der Schwierigkeit der Beschaffung von
Lebensmitteln. Und man wird nicht fehl gehen in der An-
nahme, daß es sich bei diesen Familien hauptsächlich um
solche handelt, die vor allem für vierzehnjährige Dienst-
mädchen in Betracht kommen.

— Verlängerte Verkaufszeit. Die beteiligten Gewerbe-
treibenden werden vom Polizeipräsidenten darauf aufmerk-
sam gemacht, daß am 19., 20. und 22. d. M. die hiesigen offen-
nen Verkaufsstellen (Läden) bis 9 Uhr abends geöffnet
bleiben dürfen und die Bestimmungen des § 139c der Ge-
werbeordnung auf diese Tage keine Anwendung finden.

— Verein der Künstler und Kunstfreunde. Am 31. März
sah die Hauptversammlung des „Vereins der
Künstler und Kunstfreunde“ statt. Aus dem Jahres-
und Kassensbericht ist folgendes zu entnehmen: Die Mitgliederzahl
sah zwar weiter von 351 auf 331, aber die Abende waren
trotzdem zahlreicher besucht als je zuvor, teils infolge der
weitgehenden Vergünstigungen an hier zur Kur weilende
Militärpersonen, teils infolge der äußerst zahlreichen Be-
teiligung von Nichtmitgliedern. Die finanziellen Verhältnisse
des Vereins blieben günstig und der Reservefonds brauchte
in keiner Weise angegriffen zu werden. Auch in diesem Jahr
sahen wieder neun Konzerte statt, deren Verlauf zum Teil
glänzend war und bewiesen hat, daß der Verein trotz der Kon-
kurrenz ein bleibender Faktor in dem Kunstleben Wiesbadens
geblieben ist. Gewählt wurden in den Vorstand: Geh. Justiz-
rat Dr. Hardtmuth zum Vereinsdirektor; Staatsanwalt-
schaftsrat Dr. Müller zum stellvertretenden Vereinsdirek-
tor und Professor Franz Kannhaedert zum künstlerischen
Leiter. In den Verwaltungsrat wurden gewählt: Bankier
Dr. Frick Verle, Inspektor August Claas, Verlagsbuch-
händler Wilhelm Gedts, Kaufmann Christian Glaser,
Landgerichtsrat Heinrich Schwarz und Dr. med. Karl
Waller, sämtlich in Wiesbaden, sowie Amtsrichter Dr.
Emil Brück in Rudesheim und Kammermusiker a. D. Runo
Kraute in Homburg v. d. S. Der Vorstand wählte die
Revisionskommission, nach deren Gutachten jetzt schon die Enga-
gements für das Vereinsjahr 1916/17 nach deren Vorschlägen
vollzogen werden sollen. Der Preis der Mitgliedskarte wird
unverändert 20 M., der Beisitzer 10 M. betragen.

Bekanntmachung

betreffend

Kleineinkauf von Kartoffeln.

Von Montag, den 10. April cr. ab

werden sämtliche Kartoffelmarken, also auch die Marken VII und VIII für gültig erklärt. Der Bedarf an Kartoffeln entsprechend der vorhandenen Marken kann auf einmal eingebracht werden. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß diese Menge bis Sonntag, den 30. April c., reichen muß.

Sotels, Anstalten usw., die bisher ihre Bestellungen gegen Vorauszahlung im Rathaus auf Zimmer 47 gemacht haben, erhalten von Montag, den 10., an Bezugsscheine für den wöchentlichen Bedarf im Festsaal des Rathauses.

Kartoffeln, der Kumpf zu 50 Pf. und der Zentner zu 6.05 Mk. zuzüglich 25 Pf. für die Zustellung frei Haus, sind gegen Abgabe der Kartoffelmarken beim der Bezugsscheine bei den hiesigen Kartoffelhändlern zu kaufen. Am Marktstand werden nur noch Kartoffeln für die minderbemittelte Bevölkerung, der Kumpf zu 40 Pf., abgegeben.

Wiesbaden, den 6. April 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

betreffend

Großeinkauf von Kartoffeln.

Die Stadt gibt — vorbehaltlich jeder weiteren Aenderung — von Freitag, den 7. April, bis auf Weiteres Speisefartoffeln an Großhändler, Bezugsvereinigungen, Konsumvereine wagenweise den Zentner zu 5.50 Mk. ab Güterbahnhof Wiesbaden-West, lose verladen, bahnamtliches Gewicht der Abgangssituation maßgebend, oder den Zentner zu 5.75 Mk. ab städtisches Lager.

ab. Sade sind seitens der Käufer zu stellen. Bestellungen werden im Rathaus — Zimmer 45, 2. Stock — morgens zwischen 10—12 Uhr entgegengenommen.

Die Käufer sind verpflichtet, Speisefartoffeln ausschließlich an hiesige Einwohner gegen Empfangnahme der Kartoffelmarken beim der Bezugsscheine für Kartoffeln, den Zentner zu 6.05 Mk. zuzüglich 25 Pf. für die Zustellung frei Haus, oder 50 Pf. für den Kumpf = 8 Pfund, zu verkaufen. Kartoffeln für Kinderbemittelte zu 40 Pf. für den Kumpf sind nur an dem städtischen Marktstand zu beziehen.

Die von den Kartoffelhändlern eingelösten Kartoffelmarken (zu je 100 Stück zusammengebunden) und die Bezugsscheine sind jeden Montagmorgen zwischen 10 u. 12 Uhr im Rathaus, Zimmer 45, 2. Stock, zwecks Abrechnung abzugeben.

Strafverfahren werden unanfechtlich verfolgt, und ziehen Bestrafungen nach den besonderen scharfen Bestimmungen nach sich.

Wiesbaden, den 6. April 1916.

Der Magistrat.

Versteigerung von Kolonial- u. Bürstenwaren.

Heute Freitag, den 7. April, nachmittags 2 Uhr beginnend, versteigere ich im Auftrage des Herrn Karl Christian in meinem Versteigerungslokale 22 Wehrstraße 22

nachverzeichnete Waren:

Seifenpulver, Schuhcreme, Kerzen, Putzmittel, Schwämme, Haargarnituren, Kämme, Zahnbürsten, Briefpapier, Rauch- und Kautabak, Pfeffer, Rint, Kummel, Stärke, Jichorie, Kolonialwaren aller Art, Leinwand und Staubbesen, Schrubber, Backbürsten, Kleiderbürsten, Wäscheleine, Schwemmbürsten, Labentheke, Glaslaken, Zigaretten, Tüten usw.

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Auktionator u. Taxator, Georg Jäger, Geschäftslokal Wehrstr. 22. Tel. 2448. Begr. 1897.

Das Ev. Pädagogium Godesberg a. Rhein

(Gymnasium, Realgymnasium u. Realschule mit Einj.-Berechtigung) ist mit seiner Zweiganstalt in Herten (Sieg) infolge günst. Bedingungen, Stamm alter Lehrkräfte usw., imstande, die Anstalt auch während der Kriegszeit ohne Einschränkungen weiterzuführen. Es bietet seinen Schülern gediegenen Unterricht, Förderung ihres geistigen und leiblichen Wohles durch eine familienhafte Erziehung in Gruppen von je 10—18 Knaben in den 15 Alumnaten der Anstalt. Jugendsanatorium in Verbindung mit Dr. med. Sexauer, ärztlich-pädagogischem Institut.

F51

Drucksachen durch den Direktor Prof. O. Kühne in Godesberg am Rhein.

Hotel Trierischer Hof

Spiegelgasse 3

(Belgischer Hof) — Telephon 563.

Zimmer mit und ohne Pension.

Thermalbäder eigener Quelle.

Central-Bodega.

Weinstube des Trierischen Winzer-Vereins.

Flaschenverkauf außer dem Hause zu Originalpreisen.

Vegetar. Kur-Restaurant I. Rg.

Herrnmühlgasse 9.

Anerkannt feinste fleischlose Küche am Platze.

Grosse Auswahl von frischen Gemüsen, Eier- u. Mehlspeisen, Suppen usw. Sorgfältig zubereitete Mittag- und Abendessen. — Spezialität: Eier-Pfannkuchen und Hamburger Apfel-Pfannkuchen.

An fettlosen Tagen besondere Spezial-Gerichte.

Buchführung

Organisation

übernimmt, auch tage- oder stundenweise, erfahrener, bilanzfähiger Kaufmann. Referenzen und Zeugnisse zur Verfügung.

Rechnungswesen, Druckkosten- und Kellnerarbeiten, Einrichtung von Kartotheken usw. Gef. Offerten erbeten unter J. 695 an den Tagbl.-Verlag.

Ein Waggon Merlans (Backfische),

Pfund 57 Pfennig,

kommt ab heute zum Verkauf in sämtlichen hiesigen Verkaufsstellen von

Adolf Harth,

in sämtlichen hiesigen Verkaufsstellen des

Konsum-Vereins für Wiesbaden und Umgegend.

Saatkartoffeln,

Kaisertrone, Frühroze, Up de date (Posener Saatkarte), sowie Saatkartoffeln sind eingetroffen; dieselben empfehle ab Lager, solange Vorrat.

Otto Uckelbach, Schwalbacher Str. 91.

Behördl. konfessioniert. Tel. 2734.

NB. Bestellungen nimmt auch Herr W. Hohmann, Sebanstr. 5, entgegen.

Saatkartoffeln

Früh Rosa — Kaisertrone, Up de date — Mänschen.

Kirchner,

Auch staatlich konfessioniert.

Rheingauer Straße 2. Tel. 479.

Karl Langguth

Hanna Langguth

geb. Klee

Karl Schaab

Elly Schaab

geb. Klee

Vermählte

Mets

Wiesbaden

Berlin

6. April 1916.

Tages-Veranstaltungen · Vergnügungen.

Theater · Konzerte

Königliche Schauspiels

Freitag, den 7. April.

100. Vorstellung.

14. Vorstellung. Abonnement A.

Das Nürnbergisch Ei.

Tragödie in 4 Akten von Walter Haslam.

Personen:

Peter Henlein, geschworener Meister des Schlosserhandwerks. Hr. Werth

Ev. seine Frau. Frau Gebühr

Charitas, seine Schwester. Fr. Gauby

Apfelbaum, sein Gefelle. Herr Albert

Güldenbed, Gefallen-sicher. Herr Andriano

Schedel, der schönen Künste und der Arzneikunde Doktor. Herr Ehrens

Bratvogel, geschworener Meister der Bundarznei und des Barbierhandwerks. Herr Lehmann

Rehaim, der Seefahrer. Hr. Robius

Frau Barbara Schwerfegerin, Güldenbeds Rd. in Fr. Wohlgenuth

Ein Schönbartläufer. Herr Werharts

Eine Weinselige. Fr. Koller

Nach dem 2. Akt 12 Minuten Pause.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 1/4 Uhr.

Resident-Theater.

Freitag, den 7. April.

Vollvorstellung. Kleine Preise.

Die Liebesinsel.

Lustspiel in 3 Akten von August Reibhart.

Personen:

Emil Mannheim, Bankier. Reinhold Jäger

Hildegard, seine Frau. Theodora Post

Volta, beider Tochter. Marg. Glaeser

Otto Erich von Sievers, Gustav Schend

Dr. Ottolar v. Bernbrunn. R. Bartel

Stanko Marulic. R. Rüttner-Schönan

Grotte, Sekretär. Theodor Brühl

Paul, Diener. Georg Ray

Nach dem 1. u. 2. Akte größere Pausen.

Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Preise der Plätze:

Salon-Loge 1.50 Mk.

1. Rang-Loge und 1. Rang. 1.— Mk.

Balkon 1.— Mk.

Orchester-Sessel 0.75 Mk.

1. Sperrsitz 0.50 Mk.

2. Sperrsitz 0.40 Mk.

Balkon 0.30 Mk.

Bereins-Nachrichten

Wiesbadener Verein für Sommerpflege armer Kinder. G. S. Spredstunden: Dienstags u. Samstags von 6—7 Uhr im Kavalierhaus des Schlosses, 2. Stock, Zimmer 20.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, den 7. April.

Vormittags 11 Uhr: Konzert des Städtischen Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: E. Wemheuer.

Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Städt. Kurkapellm. Jrmr.

Abends 8 Uhr im kleinen Saale:

Zweites Kammer-Konzert.

Programme in der gestrigen Abend-A.

KT

Kinephon-Theater

Taunusstraße 1.

Erstaufführung!

Tillas

Vormund.

Ein äußerst reizendes Lustspiel in 3 Akten.

In den Hauptrollen hervorragende Berlin-Schauspieler

Ferner:

Maria Carmi

in ihrer besten Schöpfung:

Das Wunder der Madonna

nach einer spanischen Legende bearbeitet von Graf Alfred Hessenstein

Meisterhafte Regie!

Uebervältigendes Spiel!

Herrliche Ausstattung!

in Verbindung mit

Solo-Gesang

des Fräuleins

Maria Cornilius aus

Frankfurt a. M.

Anfang: 4, 6 1/2, 9 Uhr.

Thalia-Theater

Kirchgasse 72. Teleph. 6137.

Heute letzter Tag!

Else

Bassermann

vom Deutschen Theater, Berlin in dem von Gersdorffschen Roman Gerda Gerovius.

Zwischen

zwei Herzen

Drama in 3 Akten.

Die Löwen sind los. (Humoristisch.)

Neue Aufnahme von Wilbad Gasteln.

Neueste Kriegsbilder!

Vergnügungs-Ballet

Zogheimer Straße 19 :: Herrns 812.

Schlager-Programm vom 1. bis 15. April.

!!! Die größte Beinheit !!!

MEDI!

Das Rätsel am Magnet!

Das phänomenale auf dem Gebiete der Akrobatik!

Viola u. Kutil | Meta u. Amanda

Herr. Dambusati | Trahtseilwunder

Emil. Merkel

der Meister aller Mimiker.

Die Bauberggrotte.

Das Meisterwerk der Technik und Mechanik. 150 Leuchtwasserlasten, Glendende Lichteffekte. Wunderbare Reklamationen. Hydraulische Heer

Robert Pohlmann,

der brillante Humorist.

Clovers | Barkey

Zwerg-Zucht. | Instr. Komiker.

Anfang wochentags punkt 8 Uhr.

Sonntags 2 Vorstell.: 3 1/2 u. 8 Uhr.

Die Direktion.

Große Auswahl von Wirt- und
Kaufobjekten jeder Art.

Geldverkehr

Kapitalien - Angebote.

60-70 000 Mk.

auf 1. Hypothek sofort auszuliefern. Herrschaftsvilla bevorzugt. Angebote u. D. 692 an den Tagbl.-Verlag.

Kapitalien - Gesuche.

Suche 1000 Mark gegen Nachlaß u. Sicherheit von Hypothek abzutreten. Angebote unt. D. 699 an den Tagbl.-Verlag.

3000-5000 Mk. 2. Hypothek innerh. 60 % der feldger. Tage gef. Off. u. S. 123 an den Tagbl.-Verl.

Immobilien

Immobilien - Verkäufe.

Gelegenheit.

Villa in Wiesbaden, 8 Zimmer u. Zubehör, n. d. Walde u. der elektr. Bahn, neuzeitl. einger., Autogarage, zum Selbstkostenpreis zu verk. Off. unter Z. 679 an den Tagbl.-Verlag.

Villa, solid geb.

neuzeitl. vorn. eingericht., 8-9 Zim., Diele, Balkons, ich. Gart., a. Walb. sof. weg. Wegz. u. Preis zu verk. Adresse im Tagbl.-Verlag. Qn

Hochmoderne kleine Villen,

46-53 Mille, Südlage, nahe Kurort. u. elektr. Bahn, zu verkaufen. Offert. u. S. 694 an den Tagbl.-Verlag.

Kur-Bürgerl. Pensionshaus, nachm. glänz. einger., mod. Inventar, 21 Zim., 32 Betten, günstig zu verk. Friedrich Kraft, Erbacher Straße 7, 1.**Geisähll. Empfehlungen****Einpännerfuhrwerk** sucht Gelegenheits- u. feste Fahrer. Hr. Seid, Mäckerstraße 46.**+ Frauenleiden operationell.** Schülerin v. Dr. Thure Brandt, Berl. Hr. A. Ruffert, Seidenstraße 4.**Massagen - Heilgymnastik.** Frieda Michel, ärztlich geprüft, Tausendstraße 19, 2.**Eleg. Nagelpflege, Massage.** Elm Schiller, ärztlich geprüft, Albrechtstraße 17, Barriere rechts.**Annä Kupfer, ärztlich**Lange, Eing. Am Rönnerort 2, 1. r. **Massage** elektr. Vibrationsm. u. Nagelpflege.**Thure-Brandt - Massagen** Marj Kamellsky, ärztl. gepr., Bahnhofstraße 12, 2.**Massagen**

ärztlich geprüft. Emma Ströbach, Mittelstr. 4, 1. Stod. b. der Langa.

Fußpflege - Massage ärztl. gepr., Gisa Somersheim, Dohheimer Straße 2, 1., nächster Nähe Residenz-Theaters**Verloren - Gefunden**

Armes Kind verlor von Schmalbacher Str., Ecke Nidelsberg, durch Wellstr. - Gelsenstrasse, einen

50-Mark-Schein.

Gea. Delohn. abs. Hermannstr. 18, 8. Dienstadtamt verl. Geschäftstiel.

Geldtaschen

mit beträchtl. Inhalt. Finder wird arbeiten, daß gegen gute Belohnung auf dem Fundbüro, Friedrichstraße, abzugeben, da nicht Eigentum.

Verchiedenes

Ich habe meine ärztliche Tätigkeit hier dauernd wieder aufgenommen. 409

Sanitätsrat Dr. R. Friedlaender

Sanatorium Friedrichshöhe.

Privatsprechstunde: Wilhelmstr. 42.

Meine Sprechstunden

finden bis auf weiteres Pa.: Täglich 10-11 1/2 Uhr, nachmittags 3-4 Uhr nur:

Montag, Mittwoch, Freitag.

Sanitätsrat Dr. Wachs.

Dame sucht bürgerl. Mittagstisch.

Off. m. Pr. u. D. 699 Tagbl.-Verlag.

Priv.-Entb.-Penl. Fr. Kibb,

Debamme, Schwalb. Str. 61. Tel. 2122

Bornehme Chevermittlung

Frau Elfriede Meyer, Kirchstr. 19, 2. l.

4 Liter-Dose, ca. 40 Stück, Mk. 8.—
1/2 " " " 700 gramm " 1.80
1/4 " " " 400 " " 1.20**Appel's Filethering in Senf**1/2 Liter-Dose, ca. 700 gramm, Mk. 2.—
1/4 " " " 400 " " 1.20**Appel's Rollheringe in Freyatsunke**4 Liter-Dose, ca. 80 Stück, Mk. 7.50
ausgezählt per Stück 10 Pfg.

stets frisch vorrätig in

Frickel's Fischhallen

Grabenstr. 16 Bleichstr. 20 Kirchgasse 7.

L. Mayer, Hofl., Heidelberg, Anlage 16.

auf seine Majarheit für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn per sofort gesucht. 413

Tagsschneider

für sofort gesucht.

Grust Neuker, Kirchgasse 42.

Mottenpulver

Eigene sowie Herstellung

Mottenäther, -Tabletten, -Tafeln

empfiehlt

Schloss-Drogerie Siebert, Marktstr.

Gut schäum. weiche Seife vorerst nur nach bis Mitte April Fund 50 St. Philippsbergstr. 33, P. links.

Linoleum-Reste!

durch u. durch gemischt, für Zimmer, Küche usw., erklafft, Rabatrat, am anhalt 6 Mk. jeht 3.50-4 Mk.

Edarhan, Rheinstraße 66.

Gut schäum. Schmierseife, Bd. 45, b. Schuster, Schornbrunnstr. 36, S. 1.

Konsumgenossenschaft**Eintracht**

in Liquidation.

Etwaige Gläubiger wollen sich melden. F546

Die Liquidatoren:

Theodor Brinkmann.**Emil Sieler.**

Karlsbader Handschuhe empfiehlt wieder zu allerbilligsten Preisen Handschuhmach. Alte Kolonnen 31.

Tapeten!

Größte Auswahl!

Billigste Preise!

Linoleum- und Tapeten-Reste ganz besonders billig! 410

Julius Bernstein Nachf.

Marktstraße 12, Tel. 2256.

Mänschen - Kartoffeln, wunderschöne Qual., nur zur Saat.

Ebenso Kaiserfröhen, Frührofen, Perle von Erfurt u. sonstige berühmte Sorten offeriert: Karl Doh jr., Mainz, Seidelbergstraße 8. Telefon 927 u. 2945. F11

Kleine Stadtmzüge

befolgen sachgemäß

Gebr. Schmiech,

Wilhelmstraße 9, Hinterhaus 3 St.

Bestes Benzin

offeriert a Liter 1.50 Mk. 359

Drogerie Lillie, Moritzstraße 12.

Eine fast neue gezeigte

Stanzmaschine

für Muster

u. gr. Stempelkasten,

sowie

Papierrolle (20 kg.)

zu verkaufen.

Näheres

Mauritiusstraße 7, rechts.

Verlosungsliste des Wiesbadener Tagblatts.

1916.

Nr. 21.

(Nachdruck verboten.)

Inhalt.

- 1) Bayerische Vereinsbank in München, Pfandbriefe und Kommunal-Obligationen.
- 2) Bukarester 4 1/2% Stadt-Anl.v. 1898 (Berichtigung).
- 3) Rumänische 5% amortisierbare Rente von 1894.

- 1) Bayerische Vereinsbank in München, Pfandbriefe u. Kommunal-Obl. 66. Verlosung am 20. Februar 1916. Zahlbar am 1. Mai 1916.

- 3 1/2% Pfandbriefe. (Serien III, IX, X, XIV, XVIII, XIX, XXVII, XXXI, XXXIV, XXXV, XXXVI und XXXVII.)

- Lit. P. a 2000 Mk. 604 904 904 1100 300 441 541 641 741 2018.
- Lit. A. a 2000 Mk. 3031 231 331 531 631 731 831 934 1044 1144 1244 1344 1444 1544 1644 1744 1844 1944 2044 2144 2244 2344 2444 2544 2644 2744 2844 2944 3044 3144 3244 3344 3444 3544 3644 3744 3844 3944 4044 4144 4244 4344 4444 4544 4644 4744 4844 4944 5044 5144 5244 5344 5444 5544 5644 5744 5844 5944 6044 6144 6244 6344 6444 6544 6644 6744 6844 6944 7044 7144 7244 7344 7444 7544 7644 7744 7844 7944 8044 8144 8244 8344 8444 8544 8644 8744 8844 8944 9044 9144 9244 9344 9444 9544 9644 9744 9844 9944 10044 10144 10244 10344 10444 10544 10644 10744 10844 10944 11044 11144 11244 11344 11444 11544 11644 11744 11844 11944 12044 12144 12244 12344 12444 12544 12644 12744 12844 12944 13044 13144 13244 13344 13444 13544 13644 13744 13844 13944 14044 14144 14244 14344 14444 14544 14644 14744 14844 14944 15044 15144 15244 15344 15444 15544 15644 15744 15844 15944 16044 16144 16244 16344 16444 16544 16644 16744 16844 16944 17044 17144 17244 17344 17444 17544 17644 17744 17844 17944 18044 18144 18244 18344 18444 18544 18644 18744 18844 18944 19044 19144 19244 19344 19444 19544 19644 19744 19844 19944 20044 20144 20244 20344 20444 20544 20644 20744 20844 20944 21044 21144 21244 21344 21444 21544 21644 21744 21844 21944 22044 22144 22244 22344 22444 22544 22644 22744 22844 22944 23044 23144 23244 23344 23444 23544 23644 23744 23844 23944 24044 24144 24244 24344 24444 24544 24644 24744 24844 24944 25044 25144 25244 25344 25444 25544 25644 25744 25844 25944 26044 26144 26244 26344 26444 26544 26644 26744 26844 26944 27044 27144 27244 27344 27444 27544 27644 27744 27844 27944 28044 28144 28244 28344 28444 28544 28644 28744 28844 28944 29044 29144 29244 29344 29444 29544 29644 29744 29844 29944 30044 30144 30244 30344 30444 30544 30644 30744 30844 30944 31044 31144 31244 31344 31444 31544 31644 31744 31844 31944 32044 32144 32244 32344 32444 32544 32644 32744 32844 32944 33044 33144 33244 33344 33444 33544 33644 33744 33844 33944 34044 34144 34244 34344 34444 34544 34644 34744 34844 34944 35044 35144 35244 35344 35444 35544 35644 35744 35844 35944 36044 36144 36244 36344 36444 36544 36644 36744 36844 36944 37044 37144 37244 37344 37444 37544 37644 37744 37844 37944 38044 38144 38244 38344 38444 38544 38644 38744 38844 38944 39044 39144 39244 39344 39444 39544 39644 39744 39844 39944 40044 40144 40244 40344 40444 40544 40644 40744 40844 40944 41044 41144 41244 41344 41444 41544 41644 41744 41844 41944 42044 42144 42244 42344 42444 42544 42644 42744 42844 42944 43044 43144 43244 43344 43444 43544 43644 43744 43844 43944 44044 44144 44244 44344 44444 44544 44644 44744 44844 44944 45044 45144 45244 45344 45444 45544 45644 45744 45844 45944 46044 46144 46244 46344 46444 46544 46644 46744 46844 46944 47044 47144 47244 47344 47444 47544 47644 47744 47844 47944 48044 48144 48244 48344 48444 48544 48644 48744 48844 48944 49044 49144 49244 49344 49444 49544 49644 49744 49844 49944 50044 50144 50244 50344 50444 50544 50644 50744 50844 50944 51044 51144 51244 51344 51444 51544 51644 51744 51844 51944 52044 52144 52244 52344 52444 52544 52644 52744 52844 52944 53044 53144 53244 53344 53444 53544 53644 53744 53844 53944 54044 54144 54244 54344 54444 54544 54644 54744 54844 54944 55044 55144 55244 55344 55444 55544 55644 55744 55844 55944 56044 56144 56244 56344 56444 56544 56644 56744 56844 56944 57044 57144 57244 57344 57444 57544 57644 57744 57844 57944 58044 58144 58244 58344 58444 58544 58644 58744 58844 58944 59044 59144 59244 59344 59444 59544 59644 59744 59844 59944 60044 60144 60244 60344 60444 60544 60644 60744 60844 60944 61044 61144 61244 61344 61444 61544 61644 61744 61844 61944 62044 62144 62244 62344 62444 62544 62644 62744 62844 62944 63044 63144 63244 63344 63444 63544 63644 63744 63844 63944 64044 64144 64244 64344 64444 64544 64644 64744 64844 64944 65044 65144 65244 65344 65444 65544 65644 65744 65844 65944 66044 66144 66244 66344 66444 66544 66644 66744 66844 66944 67044 67144 67244 67344 67444 67544 67644 67744 67844 67944 68044 68144 68244 68344 68444 68544 68644 68744 68844 68944 69044 69144 69244 69344 69444 69544 69644 69744 69844 69944 70044 70144 70244 70344 70444 70544 70644 70744 70844 70944 71044 71144 71244 71344 71444 71544 71644 71744 71844 71944 72044 72144 72244 72344 72444 72544 72644 72744 72844 72944 73044 73144 73244 73344 73444 73544 73644 73744 73844 73944 74044 74144 74244 74344 74444 74544 74644 74744 74844 74944 75044 75144 75244 75344 75444 75544 75644 75744 75844 75944 76044 76144 76244 76344 76444 76544 76644 76744 76844 76944 77044 77144 77244 77344 77444 77544 77644 77744 77844 77944 78044 78144 78244 78344 78444 78544 78644 78744 78844 78944 79044 79144 79244 79344 79444 79544 79644 79744 79844 79944 80044 80144 80244 80344 80444 80544 80644 80744 80844 80944 81044 81144 81244 81344 81444 81544 81644 81744 81844 81944 82044 82144 82244 82344 82444 82544 82644 82744 82844 82944 83044 83144 83244 83344 83444 83544 83644 83744 83844 83944 84044 84144 84244 84344 84444 84544 84644 84744 84844 84944 85044 85144 85244 85344 85444 85544 85644 85744 85844 85944 86044 86144 86244 86344 86444 86544 86644 86744 86844 86944 87044 87144 87244 87344 87444 87544 87644 87744 87844 87944 88044 88144 88244 88344 88444 88544 88644 88744 88844 88944 89044 89144 89244 89344 89444 89544 89644 89744 89844 89944 90044 90144 90244 90344 90444 90544 90644 90744 90844 90944 91044 91144 91244 91344 91444 91544 91644 91744 91844 91944 92044 92144 92244 92344 92444 92544 92644 92744 92844 92944 93044 93144 93244 93344 93444 93544 93644 93744 93844 93944 94044 94144 94244 94344 94444 94544 94644 94744 94844 94944 95044 95144 95244 95344 95444 95544 95644 95744 95844 95944 96044 96144 96244 96344 96444 96544 96644 96744 96844 96944 97044 97144 97244 97344 97444 97544 97644 97744 97844 97944 98044 98144 98244 98344 98444 98544 98644 98744 98844 98944 99044 99144 99244 99344 99444 99544 99644 99744 99844 99944 100044 100144 100244 100344 100444 100544 100644 100744 100844 100944 101044 101144 101244 101344 101444 101544 101644 101744 101844 101944 102044 102144 102244 102344 102444 102544 102644 102744 102844 102944 103044 103144 103244 103344 103444 103544 103644 103744 103844 103944 104044 104144 104244 104344 104444 104544 104644 104744 104844 104944 105044 105144 105244 105344 105444 105544 105644 105744 105844 105944 106044 106144 106244 106344 106444 106544 106644 106744 106844 106944 107044 107144 107244 107344 107444 107544 107644 107744 107844 107944 108044 108144 108244 108344 108444 108544 108644 108744 108844 108944 109044 109144 109244 109344 109444 109544 109644 109744 109844 109944 110044 110144 110244 110344 110444 110544 110644 110744 110844 110944 111044 111144 111244 111344 111444